Deutsche Zeitung
Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20$000 jährlich

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph"

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 81, XVI. Jahrg. Mittwoch, den 9. April 1913 XVI. Jahrg., No. 81

Oesterreichische Adria-Ausstellung Wien 1913.

Die Oesterreichische Adria-Ausstellung wird zur Erinnerung der hundertsten Wiederkehr der Einverleibung der Küstenländer an Oesterreich und zur Feier des 65 jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers veranstaltet. Die Dauer der Ausstellung ist von Mai bis Oktober 1913 geplant und wird für die Zwecke derselben sowohl die Rotunde als auch der Ausstellungspark verwendet. Den Eintritt auf den Ausstellungsplatz vermitteln vier Portale. Das große Südportal, welches das Stadttor von Zara, die Porta ferma, darstellt und zu beiden Seiten von Genäuer flankiert wird, in welchem Kassenlokale und Garderoberäume untergebracht sind, vermittelt den Zugang von der Kaiserallee. Neben dem Platze des Aero-Klubs, gegenüber der Ausstellungsstraße, erhebt sich das Nordportal, das Stadttor von Triaú darstellend, das durch Rampen verlängert, einerseits dem Wagen-, andererseits dem Strassenbahnverkehr dienen wird. Ein drittes Portal, welches ebenfalls dem Stadttore einer dalmatinischen Stadt nachgebildet ist, führt vom Westende der Ernährungsavenue in den Volksprater, im Zuge der kleinen Zufahrtsstraße. Ein viertes Portal ist gegenüber dem Westportal der Rotunde im Zuge der Perspektivstraße errichtet. Zur Linken des Südportals der Rotunde, gegenüber den Arkaden derselben, erhebt sich bereits ein einstöckiges Gebäude im Stile eines dalmatinischen Landhauses, welches zur Aufnahme der städtischen Feuerwehr und der freiwilligen Rettungsgesellschaft bestimmt ist.

In der Rotunde, welche in der Adriaausstellung rein wissenschaftlichen Ausstellungszwecken dienen wird, ist die Südhalle und das Südtransept den Abteilungen „Kriegsmarine", „Handelsmarine" und „Flottenverein" reserviert. Diese Abteilungen werden von dem Marineausstellungskomitee des Flottenvereines beziehungsweise vom Museo permanente marittimo in Triest arrangiert. Die Abteilung der Kriegsmarine zerfällt in 15 Gruppen, welche die Entwicklung unserer Kriegsmarine seit dem Regierungsantritt des Kaisers bis zum Stapellauf des „Viribus Unitis" darstellen werden. In der Südhalle der Rotunde, welche von dieser Abteilung bereits okkupiert ist, wird u. a. eine moderne Schiffskommandobrücke errichtet, über welche der Zutritt des Publikums zum Innenraum der Rotunde erfolgt. Im Rahmen der Abteilung „Kriegsmarine" werden natürlich auch große Fabriksfirmen, welche Lieferanten der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine sind, ihre Erzeugnisse ausstellen; wir erwähnen u. a. die Skodawerke. In der Gruppe „Torpedo" wird u. a. die Firma Whitehead, Torpedofabrik in Fiume, ausstellen. Auch die Abteilungen „Schiffbau" und „Maschinenbau" sind in der Rotunde untergebracht. Den Nordtransept und die anschließenden Höfe nehmen die Expositionen der naturwissenschaftlichen Abteilung, an deren Spitze Hofrat Dr. Ritter von Wettstein steht, und die archäologische Abteilung ein, deren Komitee Hofrat Professor Dr. Emil Reisch präsidiert. Die Nordhalle wird einerseits von der Abteilung „Ex- und Import", andererseits von der Abteilung „Maschinen im Betrieb" belegt. Im Osttransept wird die Südbahn durch zusammenhängende Dioramen die interessantesten Punkte der Reise von Wien nach dem Süden darstellen; im nördlichen Teile der Ostgallerie wird ein kompletter Luxuszug, bestehend aus der modernsten Schnellzugsmaschine der Südbahn mit Salonwagen, Schlafwagen, Aussichtswagen durch die Südbahn, die Canadian Pacific-Railway und die Schlafwagengesellschaft ausgestellt. Im Westtransept werden die hygienische und balneologische Abteilung und die Abteilung „Kurorte" installiert. In der südlichen Hälfte der Ostgallerie wird die Ausstellung der Sektion für Grottenkunde, der Verkehr-Touristik und Sport Platz haben. Die Beleuchtung der Rotunde soll dadurch verbessert werden, daß im Mittelpunkte derselben ein großes Beleuchtungsobjekt errichtet wird.

Dem Westportal wird eine mit exotischen Pflanzen und Blumen der südlichen Flora geschmückte Estrade vorgebaut, von welcher aus man einen prächtigen Rundblick über den großen Kanal und den anschließenden Ausstellungssee genießen wird. Derselbe wird einen Wasserinhalt von 12.000 Kubikmeter haben. Ueber den Kanal werden drei Rialtobrücken führen. Das ausgegrabene Erdreich wird zur Errichtung eines Hügels am Nordufer des Sees verwendet, dessen Spitze eine alte küstenländische Wallburg krönen wird, und in dessen Innern neben einer Grotte im Stile der Adelsberger Grotte eine Troglodytenwohnung errichtet wird. Im See liegt eine Halbinsel mit einem Kaffeehaus inmitten eines prächtigen Parkes und am Molo verankert der Lloyddampfer „Wien" im halben Maßstabe mit großem Restaurant. Der Zugang zum Dampfer ist über Schiffsbrücken und Falltreppen von der Seeseite aus für die mit Barken oder Motorbooten Ankommenden. Ein weiterer Teil des ausgehobenen Erdreiches wird zu einer hohen Anschüttung am westlichen Ende des Ausstellungsparkes verwendet, auf welcher ein Karstwirtshaus — ein großes Volksrestaurant — errichtet wird. Am Südwestufer des Ausstellungssees werden bosnische Hütten mit türkischen Kaffeehäusern und andere Ausstellungsräume zu sehen sein. Zu beiden Seiten des großen Kanals ziehen sich große Häuserblocks hin, durchwegs Nachbildungen hervorragender Baudenkmäler Istriens und des Küstenlandes. Unter diesen befinden sich der Rektorenpalast von Ragusa, das Gemeindehaus von Spalato, das Cad'oro von Pirano, das St. Georgshaus von Lovrana, das Landhaus von Capodistria, eine Kirche mit der Apsis von Parenzo u. a. Zwischen dem Landhaus von Capodistria und der Ernährungsavenue ist die Errichtung der Altstadt geplant, ein Komplex kleiner Häuser und Gäßchen, wie man sie in kleineren Städten Dalmatiens findet. Hier soll das Volk nicht nur bei der Arbeit, sondern auch beim Vergnügen gezeigt und der Rahmen für ein charakteristisches dalmatinisches Volksbild geschaffen werden. In den Läden werden Handwerker und Gewerbetreibende untergebracht werden. Ein eigener Pavillon wurde für die k. k. Tabakregie errichtet, welche die Entstehung der Zigarren und Zigaretten vom Schnitt bis zur maschinellen Verarbeitung vorführen wird. Die Gebäude längs des großen Kanals sind Ausstellungszwecken vorbehalten, mit Ausnahme des Landhauses von Capodistria, welches im Parterre das Post- und Telegraphenamt, die Bank, Reise- und Verkehrsbureaus, Spedition, Kartenbureau und im ersten Stockwerke die Bureauräume des Generalkommissariates und der Pressezimmer aufnehmen wird.

Von Regierungsbehörden haben ihre Beteiligung an der Ausstellung offiziell angemeldet: das Arbeitsministerium, das Ackerbauministerium, Eisenbahn- und Finanzministerium. Die staatliche und Landesgewerbeförderung wird in zwei Hallen ausstellen. Die ägyptische Regierung hat die Absicht, sich an der Ausstellung zu beteiligen, ebenso eine Anzahl großer ägyptischer Firmen. Argentinien wird einen eigenen Pavillon errichten, ebenso gemeinsam Brasilien, Paraguay und Uruguay. In diesen vier Fällen handelt es sich nur um die Höhe der Summe, welche für die Ausstellungszwecke von den betreffenden Regierungen bewilligt werden muß. Argentinien beabsichtigt in dem Pavillon sein reichhaltiges, in Wien bereits befindliches Propaganda-Museum auszustellen.

Eigene Pavillons werden errichten: die Cunard Line, die Canadian Pacific Railway Company, die Gesellschaft für Hochdruck-Rohrleitung m. b. H. in Berlin, die Firma Goldscheider (Kunststeinbauten), die Oesterreichische Gesellschaft für Spezialbauten (Architekt Oerley), die Möbelfirma A. Schönthaler u. Söhne (deren Pavillon als Seevilla erbaut wird), die Austro Americana. Die Verhandlungen bezüglich weiterer Pavillonbauten stehen vor dem Abschlusse. In der Ernährungsavenue gelangen nach den bisherigen Anmeldungen als Einzelobjekte zur Aufstellung: eine American Bar, vier Tabakfabriken, Weißhappels Bier- und Würstelhalle, eine Risottohütte (Jokl), Wein- und Landesprodukte des Fürsten Khevenhüller in Friaul, Delikatessenpavillon (Pollack), Münchner Geflügelbraterei (Ammer), Waffelbäckerei (Burian), Lebkuchenerzeugung (Lewicky). Es sind weiters folgende Restaurationen vorgesehen: das Hauptrestaurant auf dem Schiffe, ein Volksrestaurant (Hackerbräu), zwei Osterien, eine dalmatinische und eine istrianische Weinkosthalle, u. ö. Winzerhaus, Risottohütte u. a. Unter den Anmeldungen von Industrien befindet sich Skoda, Bleckmann, Benz und zahlreiche Großindustriefirmen aus dem Deutschen Reiche.

Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Ein deutscher Schutzverband gegen die Fremdenlegion. Gegen einen Krebsschaden, dem so viele und selten die schlechtesten jungen Leute deutscher Abstammung zum Opfer fallen, hat sich in München der deutsche Schutzverband gegen die Fremdenlegion gegründet. Dem Präsidium gehören an: Fürst Hermann Sayn-Wittgenstein, Präsident; Generalleutnant von Belli de Pino, 1. Vizepräsident; Freiherr Karl von Reitzenstein, 2. Vizepräsident; Kommerzienrat Ferdinand Hirschberg, 1. Schriftführer; Rechtsanwalt Adolf Weinberger, 2. Schriftführer; Prinz Adalbert Sayn-Wittgenstein, 1. Schatzmeister; Hauptmann Ludwig Emil Meier, 2. Schatzmeister. Von den Beiraten seien genannt: Dr. von Bettinger, Erzbischof von München; Dr. von Bezzel, Oberkonsistorial-Präsident, Dr. Ludwig Ganghofer, Dr. Müller-Meiningen. Das Präsidium beschloß, einen Aufruf zu erlassen, in dem es heißt: Der deutsche Schutzverband gegen die Fremdenlegion ist entschlossen, einen erbitterten Feldzug gegen die französische Fremdenlegion zu organisieren. Der deutsche Schutzverband wird kein gesetzliches Mittel übersehen, um der Fremdenlegion die Opfer zu entreißen, die ihr künftig zugeführt werden sollen. Er wird alles tun, um das Schicksal der noch in der Legion Schmachtenden erträglicher zu gestalten. Die französische Fremdenlegion wird künftig ihre Kolonien nicht mehr mit deutschen Söldnern erobern! Ungezählte Flugschriften, die ihren Weg in jede Hütte, in jede Werkstatt, in jedes Schulzimmer finden sollen, werden selbst den letzten und unverständigsten Deutschen über das furchtbare Wesen der französischen Fremdenlegion aufklären. Das Vermögen des Schutzverbandes wird eingesetzt werden, um selbst im letzten Augenblick noch Verblendete zu warnen und zurückzureißen. Den französischen Werbern wird mit allen Mitteln das Handwerk gelegt werden. Es ist hohe Zeit zu der Parole: Deutsches Blut dem deutschen Vaterland! Dieses hohe Ziel zu erreichen, sind bedeutende Mittel nötig. Deutschland war einig wie ein Mann, als es sich darum handelte, der Nation ein Luftschiff zu schenken. Hier steht noch mehr auf dem Spiele! Ganz Deutschland muß helfen! Jeder Deutsche muß ein Scherflein beitragen, damit der Schutzverband das gesteckte Ziel erreiche, alle müssen sich dem Verband anschließen. Der Jahresbeitrag ist wenig: 1 Mark, mit Verbandsorgan 3 Mk. Großsinnigen Spendern ist kein Ziel gesetzt. Anmeldungen beim Sekretariat des Deutschen Schutzverbandes, München, Sonnenstraße 1.

Ein deutsches Kulturwerk in der Krim. Im Jahre 1899 wurde im Dorfe Halbstadt im Nordgebiet der Krim eine Gesellschaft gegenseitigen Kredits als erstes derartiges Institut in einem Dorfe Rußlands gegründet. Halbstadt ist der Mittelpunkt der deutschen Mennonitengemeinden in Südrußland, die größtenteils von westpreußischen Mennoniten angelegte wertvolle Kulturzentren geworden sind. Bei dem Umzuge der Gesellschaft in ein eigenes Bankgebäude, gab der Verwaltungsrat nach dreizehnjährigem Bestehen eine Denkschrift heraus, die von der hohen Leistung dieses aus eigener Kraft der Krimschen deutschen Bauern geschaffenen Werkes Zeugnis ablegt. Die Gesellschaft trat am 1. März 1899 mit 150 Mitgliedern und einem Betriebskapital von 37.000 Rubeln ins Leben. Sie begann ihre Arbeit in einer als Geschäftslokal gemieteten alten Schmiede. In den dreizehn Jahren des Bestehens ist die Mitgliederzahl von 150 auf 1548 und das Betriebskapital von 37.000 auf 275.000 Rubel gestiegen. Die Geschäftstätigkeit der Bank wies in der Abschlußbilanz des ersten Jahres 268.865 Rubel, in der des letzten Jahres 2.511.255 Rubel auf. Bei durchschnittlichen Dividenden von 8 v. H. konnte ein Reservekapital von 164.000 Rubel angesammelt werden. Die Mitgliederzahl zeigt auch heute noch den deutschen Charakter des Instituts. Sie zerfallen in folgende Gruppen: 1325 Deutsche, davon 746 Mennoniten, 90 Russen, 115 Juden und 20 andere. Das Institut hat zu der wirtschaftlichen Kräftigung des deutschen Bauernstandes auf der Krim sowie der Entwickelung von Handel und Industrie in den deutschkolonialen Mittelpunkten an der Molotschna, besonders in Halbstadt, Prischib und Tohmak sehr wesentlich beigetragen.

Front gegen den Tabakstrust. Die deutsche Tabaksindustrie geht jetzt daran, den schon lange gefaßten Plan eines energischen Kampfes gegen die Konkurrenz des amerikanischen Tabaktrusts ernsthaft zur Ausführung zu bringen. Schon vor längerer Zeit hatten einzelne Interessentenvereinigungen die Notwendigkeit eines Schutzes gegen die immer stärker werdende Invasion betont. Jetzt haben die Vorstände des deutschen Tabaksvereins, des Vereins der Zigarettenindustrie und der Zigarrenladeninhaber, die sich zu gemeinsamem Vorgehen zusammengetan, beschlossen, in geschlossener Front gegen den amerikanischen Trust aufzutreten. Es wurde zunächst ein aus Vertretern aller Vereinigungen zusammengesetzter Ausschuß gebildet, dessen Aufgabe es ist, über Maßnahmen zu beraten, das deutsche Geschäft zu bewachen und die Wirkung amerikanischer Machinationen zu beobachten.

Ein aufsehenerregender Skandal ereignete sich am 12. März in Rom auf offener Straße. Als der Marineminister Vizeadmiral Leonardi Cattolica zu Fuß nach seinem Bureau ging, verträt ihm der Kontreadmiral a. D. N. Gozo den Weg und wollte ihm, Schimpfworte stammelnd, eine Ohrfeige versetzen. Der Minister bewahrte seine Ruhe, wich dem Schlag aus und befahl die Entfernung Gozos, der inzwischen von einem Karabinierioffizier festgehalten worden war. Die Presse verurteilt diesen in der italienischen Marine bisher nicht dagewesenen Angriff und berichtet, die Tat sei darauf zurückzuführen, daß Gozo wegen seiner Pensionierung im Jahre 1911 gegen den Minister maßlos erbittert war. Nach edr „Tribuna" wurde er verhaftet und wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Errichtung einer französischen Waffenfabrik in Petersburg. Aus Petersburg berichtet man: Nachdem das Anerbieten der französischen Waffenfabrik Schneider-Creuzot betreffs pachtweiser Uebernahme der Permer staatlichen Waffenfabrik vom russischen Ministerrat abgelehnt wurde, beabsichtigten Schneider-Creuzot hier eine große Privatgeschützfabrik zu errichten. Die anwesenden Vertreter des französischen Unternehmens, unterstützt vom hiesigen französischen Botschafter, verlangen nunmehr die Zusicherung der bevorstehenden Waffenbestellungen im Belaufe von annähernd 200 Millionen Rubel, wogegen die Verwaltungen der Staatsfabriken energische Vorstellungen erheben. Der Vorsitzende der Artillerie-Prüfungskommission General Brink tritt für Schneider-Creuzot ein.

Feuilleton

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(2. Fortsetzung.)

„Nun vergeht der alte Zauber", bemerkte James Wood, auf das so freundlich im Sonnenlicht schimmernde Häuschen deutend. „Nun wird die weiße Schneefrau, die mich so freundlich geleitet, ein Weib wie die anderen dort. Nein, nicht wie die anderen, das wäre Sünde, aber sie, die mir noch soeben ganz nahe war, die mir in diesem weißen Walde gehörte, die rückt mir wieder ganz fern. Ich darf ihr vielleicht galant die Hand küssen, und ihr schöne Dinge sagen, aber unser weißer Märchenwald, der ist uns da unter den Menschen für immer verschlossen. Hier ist der Traum noch unser, Gräfin, hier ist er mein."

„Ein Wintertraum", gab sie mit zuckenden Lippen zurück. „Ich bitte Sie, Mister Wood, was ist das für ein armselig Glück? Sie, ein König im Reich der Lüfte, der immer zur Sonne strebt, der träumt keinen Wintertraum. Dem lacht das Leben überall, weil er es meistert."

„Vorhin sprachen Sie anders, Gräfin."

„Vorhin? Was wandelt sich nicht oft im Kreise von Minuten? Ein ganzes Geschick, ein ganzes Leben. Also ich fliege mit Ihnen, Mister Wood, wenn Sie zur Sonne wollen, ich fliege mit."

Sie winkte lächelnd mit der Hand ihrem Verlobten zu, der ihr jetzt entgegenkam, eine finstere Falte in dem ernsten, männlich schönen Gesicht.

„Ingelid," rief er schon von weitem vorwurfsvoll, „alle warten wieder auf dich."

„Das bedaure ich aufrichtig," gab sie liebenswürdig zurück, „ich glaubte euch längst beim Kaffee."

Aus dem Gewirr der Schlitten klang helles Lachen.

Irmengard, Ingelids jüngste Schwester, richtete sich von einem Bob, der an den Pferdeschlitten neben dem Bob des Prinzen gehängt war, aus ihrer liegenden Haltung langsam in die Höhe und rief ihrer Schwester zu:

„Gott sei Dank, daß du kommst, Ingelid, der Prinz war nahe daran, mir soeben eine Liebeserklärung zu machen. Er hockt noch immer auf dem Aar und wartet auf dich, und da du fernbliebst, schnitt er mir auf Mord die Cour."

„Komtesse", wehrte entsetzt der Prinz. Leo v. d. Decken tadelte mit gerunzelter Stirn:

„Laß doch die Witze, Irmengard. Ingelid liebt das nicht, und ich noch weniger."

„Auf, mein Prinz," rief das junge Mädchen übermütig, den Prinz an seinem langen, weißen Wickelschal emporziehend, „verteidigen Sie sich und mich, und dann kommen Sie, daß wir endlich mal etwas Warmes in den Leib bekommen. Ich bin schon bald erfroren."

„Du darfst nicht erlauben, daß Irmengard sich so gehen läßt", flüsterte Graf v. d. Decken seiner Braut zu, indem er ganz selbstverständlich ihren Arm durch den seinen zog. „Es wirkt so unfein, und erscheint in der Tat wie eine Herausforderung des Prinzen."

„Schulmeister", gab Ingelid leichthin zurück. „Laß doch dem Kinde das bißchen Goldstaub an den Flügeln."

„Na", lachte Graf Leo gutmütig auf. „Dein poetischer Vergleich hinkt bedenklich. Die Kleine will ich mir mal selber kaufen."

Plötzlich verstummte er.

Groß, flammend, als wollten sie ihn vernichten, hatten ihn die grauen Augen des Fliegers getroffen.

Was fiel denn dem Kerl ein? Unwillkürlich trat Graf Leo, mit Ingelid am Arm, auf James Wood zu.

Da verschwand der seltsame Ausdruck in dem Antlitz des Engländers, der jetzt mit kühler, gleichmäßiger Miene höflich die Tür zur Schweizerhütte öffnete, dem Paare so den Vortritt lassend.

„Wer war das nur?"

Wie eine schwere, dunkle Last legte es sich einen Augenblick auf Graf v. d. Deckens Seele.

Fester preßte er den Arm seiner Braut an sich.

Draußen glühte die Sonne blutrot über den weißen Schnee. Purpurrosen blühten auf in dem weißen Wald, und blitzender Funkenregen rieselte an den schneevermummten Tannen hernieder.

Da führte Leo v. d. Decken seine Braut über die Schwelle.

Die grauen Männeraugen, die dem Paare folgten, glühten fast schwarz in ihrem dunklen, zornigen Blick.

Wie drohend hob sich des Mannes Faust, und die schmalen Lippen preßten sich fest aufeinander.

Dann erlosch der Blick wieder, und starr und kalt blickten die Augen des Fliegers weithin ins Leere.

Ueber dem Schnee verglühte die Sonne, und der Brunnen vor der Tür, mit dem von tausend funkelnden Kristallen umsponnenen Brunnenhaus, lag still und verschlossen. Nur die Schlittenglocken klangen noch leise durch den abendlichen Wald. Dann kam das starre, weiße Schweigen der Nacht.

Still zogen die Sterne auf. Wie große, leuchtende Flammenaugen hielten sie Wacht über Haus und Tannen am Silberbach, der feinfunkelnde Eisspitzen wie scharfe Nadeln im Mondenlicht blitzen ließ, gleich feindlichen Waffen. Drohte denn Gefahr aus dem weißen Zauberwald. Ahnte er sie?"

In der behaglichen, oberen Schweizerhütte herrschte reges Leben. Die Kaffeetische waren vollbesetzt, und große Schüsseln mit leckeren Kuchenbergen machten die Runde.

Ueberall erklang freundliches Lachen, munteres Plaudern. Unter den feschen Sportmützen der Männlein und Fräulein sah man lebhafte, blitzende Augen, blühende Wangen und lachende Lippen.

Sportneuigkeiten schwirrten von Tisch zu Tisch.

Und immer kamen noch neue Gäste, und draußen klangen lustig die Glocken der Schlitten.

Ingelid hatte an der Seite ihres Verlobten an der langen Tafel, die von den Mannschaften des „Aar" und der „Hexe" belegt waren, Platz genommen. Rechts von ihr saß Prinz Schwarzeneck. Mister Wood hatte seinen Platz neben dem Grafen v. d. Decken, am Kopfende des Tisches.

Die Gräfin spielte nervös mit dem Löffel ihrer Kaffeetasse. Riese Vossen, ihr gegenüber, war von ausgelassener Lustigkeit, zu der Leo nachsichtig lächelte, während er, wenn er zu Ingelids Schwester Irmengard herüberblickte, die mit dem Prinzen mächtig kokettierte, immer finster die Augen zusammenzog.

Merkwürdig, wie Leo jetzt Mister Wood ähnlich sah, obwohl seine Augen so dunkel waren, die kühne scharfgebogene Nase hatten beide gemeinsam, auch die breite, etwas eckige Stirn. Leos Gesicht war nur voller und frischer, während das gebräunte, bartlose Gesicht des Fliegers von scharfen Falten durchsucht war. Leos Mund wurde durch einen dichten, braunen Schnurrbart leicht verdeckt, fast war es aber, als preßten sich seine Lippen ebenso fest und bitter aufeinander, wie die des Mister Wood. Leo war ja viel jünger als der Engländer, kaum dreißig Jahre, und James Wood mußte mindestens fünfunddreißig zählen. Leos Haar war braun und leicht gelockt, Wood trug das Haar schlicht und glatt ge-

Bundeshauptstadt.

Die Unzuverlässigkeit der Havas tritt auch bei den Kleinigkeiten hervor. Dieser Tage beging in Paris der berüchtigte Bandit Leon Lacombe Selbstmord, indem er sich vom Dache des Gefängnisses, wohinauf er geflüchtet war, aufs Pflaster des Gefängnisses herabstürzte. Dieser Mann war durch die an die Schauermärchen erinnernden Erzählungen, die über ihn zirkulierten, in der ganzen Welt bekannt geworden und doch brachte der Korrespondent der Havas in Paris es fertig, nach Brasilien zu telegraphieren: „Der Geschäftsmann Lacombe, der wegen Unterschlagungen prozessiert wurde, hat Selbstmord begangen.“ Dieses Telegramm wurde in den Redaktionen, die es erhielten korrigiert, denn hier kannte jeder Redakteur und jeder Reporter die Bestie in Menschengestalt; der in Paris selbst ansässige Korrespondent der Havas hielt den Banditen aber für einen Geschäftsmann. Wer schon in solchen Sachen, die eigentlich nichts bedeuten, die aber doch wegen ihres sensationellen Anstrichs die ganze Welt interessieren, unzuverlässig ist, von dem kann man nicht erwarten, daß er über wichtigere, aber minder sensationelle Dinge richtig berichte.

Das Interesse für die deutsche Literatur scheint bei uns in Zunahme begriffen zu sein. Vor kurzem ging ein Artikel über bayrische Schriftsteller durch die brasilianische Presse. Verschiedene deutsche Dramatiker und Romanschriftsteller sind in den größten Blättern gewürdigt worden; über Gerhart Hauptmann wurden anläßlich seines fünfzigsten Geburtstages mehrere Artikel veröffentlicht und jetzt finden wir im „Paiz“ einen kleinen Artikel über den Jenaer Philosophen Prof. Rudolf Eucken. Die Arbeit ist wohl sehr kurz, aber sie erscheint uns doch geeignet, die Aufmerksamkeit auf den Philosophen hinzulenken.

Und die Moral? Die Sittenstrenge des „heiligen Belisario“, des Polizeigewaltigen von Rio de Janeiro ist bekannt. Er hat die Vorschrift erlassen, daß die Badenden ein an Mönchshabit erinnerndes Kleid zu tragen haben, er hat verfügt, daß die „unanständigen“ Affen im zoologischen Garten ein züchtiges Gewand erhalten und er hat noch verschiedenes angeordnet, was ebenso lächerlich wie unnütz ist. Wo er aber eingreifen müßte, dort versagt er. So lief vor einigen Tagen ein Individuum in der Stadt herum und gab in jeder Wohnung ein Kouvert ab mit der Aufschrift: „Für die Töchter des Hauses“. In dem Umschlag befand sich ein Zirkular, das die Empfehlung gewisser Dinge und Mittel enthielt, die weder in dem Katechismus noch im Handbuch des feinen Tones, aber wohl im Strafgesetzbuch genannt werden. Die Polizei aber hörte und sah nichts, und als sie auf das Treiben des Menschen aufmerksam gemacht wurde, da nahm sie das gar nicht zur Kenntnis. Die katholische Presse hat seit jeher eine ihrer ersten Aufgaben darin erblickt, darüber zu wachen, daß der Schmutz nicht in die Familien getragen werde. Sollte sie jetzt nicht Anlaß nehmen, ihrem Gesinnungsgenossen Belisario, der so schlecht sein Amt ausfüllt und die Verbreitung des schlimmsten Schmutzes nicht zu verhindern weiß, den Standpunkt recht gründlich klar zu machen.

Zweierlei Marineoffiziere. In dem fluminenser „Imparcial“, das sich sehr häufig mit der brasilianischen Kriegsmarine befaßt, stellt ein Mitarbeiter fest, daß es in der Republik zweierlei Flottenoffiziere gibt. Er nennt sie die „unnützlichen Glänzenden“ und die „wertvollen Obskuren“. Die ersteren kennt man in ganz Brasilien, denn ihre Namen werden sehr häufig genannt. Sie bekommen Kommissionen über Kommissionen; sie leben in Rio oder machen im Auftrage der Regierung Reisen nach Europa; bei jedem Anlaß treten sie in den Vordergrund; nur auf den Schiffen sieht man sie nicht und wenn die Kriegsschiffe nicht dann und wann in den illustrierten Zeitschriften abgebildet würden, dann wären diese Offiziere nicht im Stande, anzugeben, wie sie eigentlich aussehen. Die anderen verbringen dagegen ihre ganze Zeit nur auf den Schiffen. Diese werden nirgends genannt, sie erhalten nie eine Kommission, sie kommen nicht dazu, eine Europareise zu machen. In dieser Einteilung der Offiziere liegt nicht nur eine Ungerechtigkeit, sondern auch eine große Gefahr, denn schließlich sind die Offiziere der zweiten Kategorie, die ihren Beruf verstehen und die im Notwendigkeitsfalle ihren Mann stellen können. Die glänzenden Kameraden, die sich in den Salons bewegen, wissen wohl, wie eine Kanone gegossen wird, weil sie das, um nicht eine Antwort schuldig zu bleiben, in den Büchern lesen; wenn man sie aber hinter das Geschütz stellt, dann wissen sie nicht, wie die ihnen nur aus der Lektüre bekannte Maschine zu behandeln ist; auf die Kommandobrücke passen sie ganz wenig, von der Instruktion der Mannschaften haben sie keine Ahnung; sie sind mit einem Worte nur Träger der Uniform, aber keine Offiziere. Wenn sie nun per Zufall auf ein Schiff kommen, dann wollen sie natürlich auch zeigen, daß sie etwas können und zwar mehr können als die anderen und dann machen sie Dummheiten. — Daß dem so ist, war für den Beobachter schon längst kein Geheimnis, nachdem dieser Mißstand aber auch von zuständiger Seite bestätigt wird, ist die Frage berechtigt, wie kann so etwas in einer Republik nur möglich sein. In den Monarchien hört man Klagen, daß der Adel bevorzugt werde, daß die Söhne gewisser Familien Stellen bekommen, wo sie nur glänzen und nichts zu leisten brauchen; wodurch erklärt man aber in einer Republik diese Erscheinung? Die einzige Antwort auf diese Frage kann nur die sein, daß dort, wo eine solche Bevorzugung einzelner Offiziere festgestellt werden kann, die republikanische Form gar nicht beachtet wird, denn dort ist die Gleichheit Aller nicht durchgeführt, dort ist die wahre Republik auch noch nicht vorhanden. Wenn aber dem so ist, dann begreift man nicht, wie man die Behauptung aufstellen kann, die Offiziere wären für den Fortbestand der Republik; die Republik ist für sie ja noch gar nicht da und so kann bei ihnen wohl der Wunsch bestehen, die Republik einzuführen, aber sie zu erhalten ist ein Ding der Unmöglichkeit, denn das Nichtbestehende kann nicht verteidigt werden.

Woher die Strenge? Wir haben schon wiederholt berichtet, daß in den Kreisen der „Großen Politiker“ gegen die Ernennung des Herrn Dr. Oliveira Lima zum Gesandten in London stark agitiert wird. Jetzt heißt es, daß Pinheiro Machado dafür sorgen werde, daß die Ernennung vom Senat nicht bestätigt wird. Würde dieses geschehen, dann würde der Senator sich zu der Regierung, die Herrn Oliveira Lima ernannt hat, in Opposition stellen. Das wäre schon mehr als auffällig, noch auffälliger wird aber die Sache, wenn man die in Aussicht gestellte Strenge des Senats mit dem vergleicht, was dieses Haus noch neulich geleistet hat. Dr. Oliveira kann man wohl nachsagen, daß er kein Diplomat sei, daß er die leidige Gewohnheit habe, seinen Kopf mit Glasscheiben zu versehen, damit ja jeder erfahre, was er denke und was er wolle, aber niemand wird die Behauptung wagen oder gar ihren Beweis antreten können, daß der Genannte nicht ein ganz hervorragender Mann und ein hoch schätzbarer Charakter sei. Nun wurde aber, wie noch erinnerlich sein wird, vor nicht allzu langer Zeit ein Herr Dr. Pedro Affonso Mibielli zum Richter am Obersten Bundestribunal ernannt, ein Mann, der sich noch weniger zum Richter als Herr Oliveira Lima zum Diplomaten eignet und der außerdem weder als Gelehrter noch als Charakter im besten Rufe steht. Gegen Mibielle wurden Klagen erhoben, die im ganzen Lande Sensation hervorriefen. Kein Mensch hat diese Klagen widerlegt und doch hat der Senat die Ernennung Mibiellis auf Drängen Pinheiro Machados bestätigt, desselben Mannes, der jetzt, wie es heißt, die Ernennung Oliveira Limas hintertreiben will. Wenn der Gaucho-Senator wirklich dafür wollte, daß nur der richtige Mann auf den richtigen Platz komme, dann hätte er vor allen Dingen die Ernennung Mibiellis zum Richter am Obersten Bundestribunal verhindern sollen, denn er wußte ganz genau, daß dieser sein Landsmann keine Richtertugenden besaß und daß seine Begabung und sein Wissen auch bei weitem nicht ausreichten, um die hohe Stellung einigermaßen gut auszufüllen. Er tat das nicht, und wenn er nun gegen den neuernannten Gesandten auftritt, so wird er nicht verlangen können, daß man glaube, er tue das aus Interesse für das Ansehen unserer Diplomatie.

Karl Gerhard, Patriotismus und Erziehung. Seit Fichtes denkwürdigen „Reden an die deutsche Nation“ haben die Patrioten Deutschlands sich bemüht, die Ursache unserer nationalen Schwäche zu finden. Sie haben vergebens gesucht. Der Verfasser vorliegender Schrift erörtert zunächst was Patriotismus ist und welche Arten er hat und daß wahrer Patriotismus nur in Nationalgefühl bestehen kann. Er zeigt dann, daß auf unseren Schulen die Jugend zur Nachahmung alles Fremden, ja sogar zur Verherrlichung des Fremden erzogen wird, und hierin die Ursache unserer Schwäche, unserer Nachahmungssucht liegt. Dieser Nachweis geschieht in unparteiischer Weise und die weitgehenden Folgerungen sind ohne Uebertreibung gezogen. Die Schrift fordert eine nationale Erziehung, zeigt ihre Notwendigkeit und die Art ihrer Einführung. Seit Fichtes Reden ist auf diesem Gebiete keine so wichtige Schrift erschienen. Sie stellt sich ihnen nicht nur würdig zur Seite, sondern ist auch im Vergleich zu jenen gelalten Reden in einem modernen, fesselnden Ton gehalten.

Volkstümliche Osterbräuche zeigen einige treffliche Illustrationen in der letzten Nummer (12) der Münchener Illustrierten Zeitung (Süddeutsche Woche), die wiederum äußerst reichhaltig in Wort und Bild die neuesten Ereignisse schildert; die Ansichten vom neuen Bürgerheim zu München, von der Befreiungshalle zu Kehlheim, Bilder vom verstorbenen Pfarrer Jatho und solche von japanischen Spielen dürften sehr interessieren. Man bestellt die Münchener Illustrierte Zeitung zum Preise von vierteljährlich Mk. 1,30 bei allen Buchhandlungen und Agenturen, sowie bei den Postanstalten. Einzelne Nummer 10 Pfennige.

Der Streit in Maranhão zwischen dem Gouverneur und dem Kongreß wird immer amüsanter. Man lese nur den folgenden Erlaß: „Der Kongreß stellte mir in zwei Exemplaren das Projekt eines Kreditgesetzes zu, nur unterzeichnet von dem ersten Schriftführer, dem Deputierten Maximo Martins Ferreira Sobrinho. Ich kann aus diesem Grunde dem Projekt keine Beachtung schenken, es weder sanktionieren noch verwerfen, denn es entbehrt der Authentizität infolge des Fehlens der Unterschrift der anderen Mitglieder des Kongreßpräsidiums, des Präsidenten und des zweiten Schriftführers. Der Artikel 18 und der Paragraph 9 des Artikels 24 der Geschäftsordnung des Kongresses schreiben ausdrücklich vor, daß auch der Präsident und der zweite Schriftführer alle Dekrete und Resolutionen des Kongresses unterschreiben müssen. Die Unterschrift aller Vorstandsmitglieder ist also wesentliches Erfordernis und geschäftsordnungsmäßige Voraussetzung für alle Dekrete und Resolutionen, die der Regierung zugestellt werden sollen. Ferner besagt der Artikel 124: „Wenn die definitive Redaktion eines Projektes erfolgt oder gemäß Beschluß des Hauses davon abgesehen worden ist, wird es durch Vermittlung des Vorstandes zur Sanktionierung dem Gouverneur zugestellt.“ Wie der Kongreß weiß, setzt sich der Vorstand aus dem Präsidenten, dem ersten und dem zweiten Schriftführer zusammen. Da das Projekt nur die Unterschrift des ersten Sekretärs trägt, ist es nicht authentisch und kann weder sanktioniert noch vetiert werden. Zu diesem Zwecke muß es erst noch die Unterschrift des Präsidenten und des zweiten Schriftführers erhalten. Der Kongreß wird einsehen, daß ich dieses Mal seine eigene Geschäftsordnung vor Uebertretung schütze. Ferner stimmen die beiden mir übersandten Exemplare des Gesetzentwurfes nicht einmal in Bezug auf die Zahl der Contos de Reis überein, die der Kongreß Beamten gewähren will, die Aemter bekleideten, welche auch heute noch nicht lebenslänglich sind, und die sehr gesetzlicher Weise entlassen wurden. Der Kongreß tut, als ob diese Leute noch immer im Amte ständen und als ob das Schatzamt noch unentwegt Geldverschwendung triebe. In dem einen Exemplar heißt es: „wann Milreis monatlich“ und gleich darauf: „ihre Gehälter im Verhältnis von fünfzig, deren Verlängerung ihnen verweigert wurde.“ Niemand wird mir sagen können, was das heißen soll, und ich sanktioniere keine Dekrete, die kein Mensch versteht. Ferner hat das Projekt den Artikel drei vor dem Artikel zwei, und den Artikel vier gleich dahinter, was gegen alle Gesetze der Arithmetik verstößt. Aus diesem Grunde sende ich das Projekt dem Kongreß zurück, damit er es in Ordnung bringen läßt und mir dann wieder vorlegt.“ Dieser Erlaß ist einfach köstlich. Natürlich ist der Gouverneur im Recht. Aber was für eine Sorte von Kongreß muß im „brasilianischen Athen“ tagen, wenn die Herrschaften nicht einmal zwei übereinstimmende Abschriften eines Gesetzentwurfes zusammenbringen, die Vorschriften der Geschäftsordnung nicht beobachten und sich infolgedessen gefallen lassen müssen, von dem Gouverneur, den sie kränken wollten, wie dumme Schuljungen heruntergeputzt zu werden!

Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntag, nach Mitternacht, in der Rua Haddock Lobo, nahe der Rua Campos Salles. Verschiedene Personen hatten ein Auto der Garage Botafogo gemietet und befahlen dem Chauffeur, sie so schnell als möglich nach Tijuca zu fahren. Unter den Fahrgästen befand sich ein gewisser Bernardino da Rocha Carino, der stark angetrunken war und dem das Auto nicht schnell genug fuhr. Er nahm deshalb selbst den Führersitz ein und gab dem Auto in der Rua Haddock Lobo die größte Geschwindigkeit. Auf der Höhe der Rua Campos Salles kam ihnen das Auto Nr. 265 entgegen, das mit regulärer Geschwindigkeit fuhr und ebenfalls mit mehreren Personen besetzt war. Der betrunkene Bernardino fuhr so heftig wider dieses Auto, daß sämtliche Insassen beider Wagen auf das Pflaster geschleudert wurden. Acht Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer. Nachdem den Verwundeten auf der Unfallstation die erste Hilfe geleistet worden war, wurden Bernardino und der Chauffeur, der ihm die Lenkung des Fahrzeuges übergeben hatte, verhaftet. Beide sind übrigens gleichfalls verwundet.

Neue Ackerbauschule. Auf Wunsch des Landwirtschaftsministers hat der Gouverneur von Santa Catharina der Bundesregierung das Palais Cabral in Tubarão zur Verfügung gestellt. In diesem Gebäude gedenkt Herr Pedro de Toledo eine Landwirtschaftsschule zu errichten.

Die Majorität der Deputiertenkammer ist ohne Führer, da Herr Fonseca Hermes kürzlich nach Europa gereist ist. Sie muß sich also ein neues Haupt geben, und es sind verschiedene Kandidaturen aufgetaucht. Schließlich ist die Wahl auf Herrn Cunha Machado gefallen, und das ist sehr lehrreich, weil es die Lage beleuchtet. Der gegebene Stellvertreter des Herrn Fonseca Hermes wäre der Führer der Vertretung von Minas gewesen, Herr Ribeiro Junqueira. Aber Herr Junqueira hat die Kanditur Francisco Salles zu lanzieren versucht, hatte damit bekanntlich keinen Erfolg und ist seitdem für den Allmächtigen von Brasilien ein toter Mann. Ausserdem sollen er und die näheren Freunde des Finanzministers bestrebt sein, die Wiederwahl des Hrn. Sabino Barroso zum Kammerpräsidenten im Mai zu verhindern. Somit herrscht auf der Bank von Minas Hader, und die zahlreichste Deputiertengruppe weigerte sich, geschlossen für Herrn Junqueira einzutreten. Alsdann wäre Herr Adolpho Gordo in Frage gekommen. Er ist nämlich der Generalberichterstatter der Spezialkommission für das Bürgerliche Gesetzbuch und also gewiß ein geeigneter Führer für die außerordentliche Tagung. Aber er ist Paulistauer, und São Paulo ist noch nicht gründlich genug „bekehrt“. Alsdann wurde Herr Raul Fernandes genannt, der ebenfalls Mitglied der Spezialkommission ist und außerdem einer großen Staatsvertretung, die von Rio, vorsitzt. Aber das Haupt des Staates Rio ist Herr Nilo Peçanha, und der Expräsident hat aus seinen Sympathien für die Anschauungen des Generals Dantas Barreto kein Hehl gemacht. Der Allmächtige von Brasilien sieht ihn daher neuerdings mit scheelen Augen an und gönnt ihm nicht, daß einer der Seinen die Leitung der Mehrheit bekommt. Außerdem ist Herr Pinheiro Machado sehr vorsichtig und fürchtet, daß dieser Leiter womöglich für die dantisch-nilistischen Ketzereien werben könnte. So fiel seine Wahl auf Herrn Cunha Machado, der weder Fisch noch Fleisch ist.

Arzt und Rechtsanwalt. Der Arzt Dr. Alvaro Alvim kaufte vor einiger Zeit von der Versicherungsgesellschaft Equitativa das Haus Nr. 148 der Rua Vieira Souto in Copacabana. Da auf dem Grundstück eine Hypothek lastete, so beauftragte Dr. Alvim den Rechtsanwalt Dr. Januario Candido Gaffrée, diese Verpflichtung zur Liquidation zu bringen. Herr Gaffrée gab der Angelegenheit aber nach Meinung des Herrn Alvim keinen rechten Fortgang, weshalb der Arzt sich einen anderen Anwalt suchte. Das brachte Herrn Gaffrée so in den Harnisch, daß er in Begleitung von Capangas dem Arzte auflauerte und sein Honorar auf dem Rücken seines ungetreuen Klienten zu liquidieren suchte. In aller Morgenfrühe gab es also in Copacabana einen riesigen Skandal, in dem die Polizei intervenierte. Niedlich!

Aus den Bundesstaaten.

Santa Catharina. Die Einwandererherberge im Estreite wird gründlich umgebaut. Sie wird bedeutend erweitert, denn man rechnet damit, daß die Einwanderung in der nächsten Zeit stärker werden wird. Diese Hoffnung dürfte auch in Erfüllung gehen, denn die neuen Kolonien Esteves Junior und Annitapolis haben bereits einen ausgezeichneten Ruf erworben, der geeignet ist, viele Leute heranzuziehen. Und wenn noch in der Südregion Ararangua eine Kolonie angelegt wird, dann muß diese äußerst fruchtbare Gegend zahlreiche Europamüde heranziehen.

S. Paulo.

São Paulo und Ruy Barbosa. Eine der fluminenser Zeitungen, die an dem Staate São Paulo und seiner Politik immer etwas auszusetzen haben, hat jetzt die Entdeckung gemacht, daß unsere leitenden Männer nur deshalb nicht aus der Reserve heraustraten, weil sie Ruy Barbosa zum Kandidaten aufstellen wollten. Daran hat aber im Ernste wohl niemand gedacht. Ruy Barbosa hat in São Paulo keinen Anhang mehr. Die leicht begeisterte Jugend schwärmt wohl noch für den Mann mit der gewandten Zunge, ernste Leute haben aber schon längst eingesehen, daß der Bahianer nicht imstande ist, eine Partei richtig zu führen, was zu dem Schlusse führen muß, daß er auch nicht die Fähigkeiten besitzt, einer Regierung vorzustehen. Die Kraft Ruy Barbosas besteht, wie William Stead seinerzeit ganz richtig bemerkte, im Zerstören aber nicht im Aufbauen und das haben auch unsere Politiker eingesehen, die alle von ihm nach seiner Wahlniederlage eine andere Opposition erwartet hatten.

---

scheitelt, und an den Schläfen zeigten sich schon Silberfäden.

Ingelid erschrak plötzlich. Klirrend entfiel ihr der Kaffeelöffel.

Wie kam sie dazu, die beiden Männer, die doch so grundverschieden waren, zu vergleichen?

Ein verweisender Blick ihres Verlobten traf sie. Es war ganz blitzartig, und im nächsten Augenblick lächelten seine dunklen Augen ihr schon wieder strahlend zu, aber der Blick trieb doch eine jähe Röte in ihr blasses Gesicht, und finster falteten sich die dunklen Brauen auf der weißen Stirn.

„Kerlchen, Kerlchen!“ rief es plötzlich von allen Seiten.

Fröhliches Lachen klang durch die Schweizerhütte, Stühle wurden gerückt, Händedrücke getauscht.

Ursula von Oertzen stand mitten im Saal. Sie hatte ihre weiße Kappe abgenommen, und schlug sie energisch gegen eine Stuhllehne, um den Schnee abzuklopfen.

„Wie kam denn das, Kerlchen?“ forschte man von allen Seiten.

„Es war ja zu dumm“, lachte die Kleine. „Denkt euch also, ganz wie ich vorausgesehen, fand ich unten bei der Schweizerhütte Baron Torres. Er hatte seinen mächtigen Sportschal auf den Schnee gebreitet, und da saß er still und harrte der Dinge die da kommen sollten.

„Wollen Sie vielleicht da erfrieren, Baron?“ fragte ich ihn.

„Bewahre, gnädiges Fräulein,“ gab er zur Antwort, „ich will nur warten, bis die Bobmannschaften außer Sicht sind, denn sonst zwingen sie mich wirklich nochmal wieder auf die Höllenmaschine. Nicht um die Welt, Gnädigste, möchte ich da wieder mit.“

„Na, was wollen Sie denn hier anfangen? Wollen Sie den ganzen Weg zu Fuß gehen? Schlitten kommen nicht mehr herunter, wenigstens keine leeren.“

Er sah mich ganz hilflos an.

„Mir tun alle Glieder weh,“ klagte er jämmerlich. „Wollen Sie sich mir anvertrauen, Baron?“

„Da auf dem Rodel?“ fragte er, wie es schien ängstlich.

„Nein, Baron, da müßte ich Sie gerade den Berg hinaufziehen, und das wäre doch des Guten zu viel.“

„Aber was machen wir denn da?“ fragte er kläglich.

„Ich rette Sie“, antwortete ich großartig. Und da gerade ein vollbesetzter Schlitten aufwärts fuhr, bat ich, Kerlchen anhängen zu dürfen. Im Nu war der Baron auf Kerlchen verstaut, und ich hockte mich dazu. Ich sage euch, Kinder, es war zum Krempeln, der gute Torres fürchtete sich sogar auf dem Rodel, den ein Pferdeschlitten zog. Zuletzt, hier ganz in der Nähe, konnte ich es mir nicht versagen, heimlich Kerlchen loszukoppeln, und Torres und mich natürlich mit, in einen tiefen Schneeberg zu rodeln. Hättet ihr doch das sehen können, es war ein unbezahlbarer Spaß. Der Baron streckte alle Viere von sich, und tat, als müßte er auf der Stelle verenden. Jetzt lohnt er den Schlittenkutscher gewiß durch ein fürstliches Trinkgeld, und ich vermute, er wird mir meine Lebensrettungstat durch Kirschkuchen mit Schlagsahne vergelten.“

„Hallo, Rodel — Heil!“ begrüßte man lachend Torres, der soeben in seinem wunderlichen Sportanzug in die Hütte trat.

„Brillante Fahrt gemacht,“ berichtete er, die langen, gelben Stulphandschuhe von den Händen streifend, und wie ein Sieger um sich blickend, „gnädiges Fräulein ist eine Meisterin im Rodeln, ganz ausgezeichnet. Ich werde nie mehr Bob fahren. Rodeln ist ja ganz was anderes.“

Ein wahrer Sturm von Lachsalven erschütterte die Luft.

„Rodel — Heil, Baron! Sie sollen leben!“ Und die Kaffeetassen klirrten gegeneinander.

Kerlchen, wie Ursula von Oertzen nach ihrem Rodelschlitten, und weil sie wirklich ein so lieber, kleiner Kerl war, von allen genannt wurde, hatte schnell einen Platz neben Hans Ulrich gefunden.

„Wie konnten Sie nur mit dem albernen Laffen auf und davon fahren!“, tadelte er mit unterdrückter Stimme, indem er unter dem Tisch nach ihrer Hand faßte.

Ursula legte ostentativ beide Hände auf den Tisch.

„Hätte ich den dummen Kerl vielleicht da unten im Schnee sitzen lassen sollen, nachdem ich ihn vorher so schlecht behandelt? Vor euren Bobs hatte er doch einen solchen Respekt, daß er sich nicht mal getraute, mit euch zu gehen. Erst mein Zureden hat ihn überhaupt vermocht, hier Einkehr zu halten. Denn er scheint zu fürchten, die Bobmannschaft macht ihn wieder dinglest.“

„Warum sind Sie denn hier eingekehrt?“ fragte Hans Ulrich schalkhaft. „Sie wollten doch mit dem elektrischen Aufzug fahren?“

„Um den Kirschkuchen mit Schlagsahne natürlich,“ lachte sie zurück.

„Heda, Kellner,“ rief Hans Ulrich mit strahlenden Augen, „Kirschkuchen mit Schlagsahne, aber zwei Portionen.“

„Für mich?“ fragte Ursula.

„Nein, eine für mich. Ich esse nämlich Kirschkuchen mit Schlagsahne auch für mein Leben gern.“

Und dann sahen sich die beiden in die Augen, so blau und treu, und darin lagen der ganze Mutwillen und der Zauber der Jugend. Und die beiden blonden, jungen Menschenkinder lachten ganz glückselig einander zu. Als Baron Torres mit einer Riesenportion der süßen Labe zu Ursula trat, sah er mit großen, verdutzten Augen sie schon eifrig ihre Schlagsahne löffeln.

„Einen Posttag zu spät, lieber Baron“, neckte sie. „Sie müssen fixer sein.“

„Vielleicht lerne ich es noch“, meinte er treuherzig und sah sich hilflos nach einem Platz um.

„Binden Sie sich bloß Ihren Schal ab,“ rief Ursula ihm zu, „Sie stippen ja die Enden in die Schlagsahne.“

Er tat gehorsam nach ihrem Wunsch, und wieder begriff er nicht, daß alles um ihn her lachte, als er sich aus dem schier endlos um seinen Hals gewickelten Schal mühsam herauswand.

„Sie lernen doch noch Bob fahren, Baron“, tröstete Kerlchen. „Die Hauptsache haben Sie ja schon dazu, den wunderschönen, langen Sportschal.“

„Nicht wahr“, gab Torres selbstgefällig zurück. „Meine Mutter hat ihn eigenhändig gestrickt.“

Alles schrie und johlte durcheinander, der Schal wurde befühlt und gelobt, und der Grund all der Heiterkeit saß mit todernstem Gesicht, das Einglas fest ins Auge geklemmt, und aß mit Todesverachtung die Schlagsahne auf, die Ursula verschmäht hatte. „Man konnte sie doch nicht umkommen lassen.“

Und dann spielte das Orchestrion:

„Hupf, mein Mädele, hupf.“

Und im Nu waren die Tische und Stühle zusammengeräumt, und die junge Welt tanzte mit Hingebung und Leidenschaft. Kerlchen und Hans Ulrich allen voran.

Jauchzende Lebensfreude hüben und drüben. Der Prinz mit der graziösen Komtesse Irmengard. Viele von Vossen mit dem Gesandtschaftsattaché von Sutheim und Ingelid mit ihrem Verlobten.

„Hupf, mein Mädele, hupf,“ klang es jauchzend von Mund zu Mund.

Nur James Wood stand einsam am Fenster und schaute in den Winterabend hinaus, über den der Mond sein blasses Licht warf.

Der Engländer mochte nicht sehen, wie die weiße Schneefrau dort im Arme eines anderen Mannes dahinschwebte. Es war ihm, als müßte er die Gräfin diesen starken, so sicher führenden Armen entreißen, als müßte er beide Fäuste heben, um den Mann dort niederzuschlagen, der so selbstverständlich Besitz von dieser wunderfeinen Frau nahm, die ihm gehörte, ihm ganz allein.

War er denn wahnsinnig geworden? Was ging ihn das fremde Mädchen an, das erst heute in sein Leben getreten war?

Eine wilde Sehnsucht packte ihn plötzlich, einen seligen Augenblick nur dieses holde Weib in seinen Armen zu halten. Wer konnte ihm das wehren. Schon wollte er auf Ingelid zuschreiten, um sie zum Tanze aufzufordern, da zögerte sein Fuß. War das nicht lächerlich? Er hatte seit seinen Jugendtagen nicht getanzt. Er wußte überhaupt nicht, ob er noch konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Schulwesen. Herr Otto Beust wurde durch Dekret vom 8. April zum Lehrer an dem Gymnasium in Ribeirão Preto ernannt.

Schlachthaus in Barretos. Morgen, den 10. April, wird in Barretos das große Schlachthaus der „Companhia Frigorifica e Pastoril" eingeweiht. Aus diesem Anlaß hat der Präsident der genannten Gesellschaft, Herr Antonio Prado, die Vertreter der Presse und andere Herren zur Besichtigung des neuen und erstklassigen Etablissements eingeladen. Die Geladenen fuhren heute morgen mit dem um 7 Uhr 5 Minuten abgehenden Zuge nach Barretos ab. Für die uns zugegangene Einladung sagen wir unseren besten Dank.

Zur Teuerungsfrage. Wie manche Erwählte des Volkes sich zu der Teuerungsfrage verhalten, geht aus folgendem wirklich krassen Fall hervor. Die Angestellten der São Paulo Railway haben vor einigen Jahren eine Genossenschaft gebildet, die den Zweck verfolgt, ihren Mitgliedern das Leben zu erleichtern. Diese Genossenschaft hat ihren Sitz in Alto da Serra und von ihr hat man biher nur gutes gehört. Einem Gemeindevertreter von São Bernardo, der dem ehrbaren Gewerbe eines Fleischhauers angehört, ist sie aber ein Dorn im Auge, weil sie, indem sie ihren Mitgliedern Fleisch liefert ihm Konkurrenz macht. Dieser Herr Gemeindevertreter ist der Ansicht, daß er hauptsächlich deshalb gewählt sei, um seine Interessen besser wahrnehmen zu können, und das will er auch tun, soweit es nur in seiner Kraft steht. Deshalb hat er bei der Munizipalkammer von São Bernardo erwirkt, daß die genannte Genossenschaft für jedes an ihre Mitglieder gelieferte Kilo Fleisch eine Steuer von 300 réis bezahlen soll. Nicht genug damit, daß die Munizipalkammer die Tätigkeit der Genossenschaft unmöglich macht und die Angestellten der Eisenbahn, welche durch die Genossenschaft sich schützen wollten, wieder den Spekulanten ausliefert, hat der gedachte Gemeindevertreter erwirkt, daß die Steuer auch für das in früheren Jahren gelieferte Fleisch nachgezahlt werden muß. Auf diese Weise kommt die schöne Summe von 33 Contos zusammen. Der Gemeindevertreter und Fleischhauer hat seine Rache und die Genossenschaft kann ihre Tätigkeit solange einstellen, bis die Munizipalkammern aus solchen Männern zusammengesetzt werden, die nicht die Interessen ihrer eigenen Tasche, sondern die ihrer Wählerschaft vertreten. Die Genossenschaft wird den Fall natürlich nicht auf sich beruhen lassen, sondern sofort Schritte tun, um das sonderbare Gesetz der Munizipalkammer von São Bernardo, das ebenso verfassungswidrig wie absurd ist, rückgängig zu machen. — Es ist schon ein schlimmes Zeichen, daß ein solches Gesetz überhaupt diskutiert wird, in São Bernardo ist es aber auch angenommen worden, und das zeigt, was man von den Herren erwarten kann, die die berufensten sein sollten, um die Bevölkerung vor der Ausbeutung zu schützen.

Höhere elektrotechnische Schule. Wir verweisen unsere Leser auf die Anzeige der „Escola superior de Electricidade" betreffend die Einschreibungen zum neuen Kursus.

Das Schwurgericht hat gestern einen gewissen Roberto Moscardini, der im Oktober vorigen Jahres seine eigene zwölfjährige Tochter vergewaltigt hat, zu einem Jahre und drei Monaten Zellenhaft verurteilt. Die Verteidigung des Wüstlings durch Herrn Dr. Augusto Covello war geradezu klassisch, denn sie zeigte, daß es für einen gewandten Advokaten keine Unmöglichkeiten gibt. Mit einem kolossalen Aufgebot von Beredsamkeit wies Dr. Covello nach, daß das Zeugnis einer Frau keine Giltigkeit habe. Die Frauen besäßen eine zu starke Phantasie und diese schaffe Bilder, die sie für Wahrheit hielten. Dazu sei die vergewaltigte Tochter noch nicht vierzehn Jahre alt und ein Kind unter diesem Alter könne nach dem Gesetz überhaupt nicht Belastungszeuge sein. Der erste Belastungszeuge sei aber ein Bruder des Opfers und deshalb verdächtig. Also existiere gegen Moscardini keine Beweis und seine Freisprechung eine Forderung der Gerechtigkeit. Die Geschworenen gingen auf diese Ausführungen nicht ein; sie verurteilten aber den Satyr, der die höchste Strafe verdient hätte, zu der geringsten. — Wir möchten nur wissen, was Herr Dr. Covello über die Glaubwürdigkeit der Aussage einer Frau sagen würde, wenn sie nicht Belastungs-, sondern Entlastungszeuge wäre, und ob er es nicht fertig brächte, unter veränderten Umständen das Zeugnis eines Kindes über das Zeugnis eines Mannes zu stellen.

Folgen der Trunkenheit. Gestern abend trafen sich Manuel José da Costa und Victor Lunezza in einer Wirschaft in der Rua da Moóca. Der letztere, der Lastfuhrmann ist, begann seinen Wagen zu loben, der nach seiner Ansicht das beste Vehikel der Welt ist, und um diese Ansicht zu beweisen, erzählte er die möglichsten Geschichten. Da Costa den Erzählungen nicht glauben wollte, so wurde Lunezza wütend, aber schließlich versöhnten sie sich und begossen die Versöhnung so tüchtig, daß sie nicht mehr wußten, was sie taten und wie sie hießen. In diesem Zustand wankte Lunezza nach seiner nahen Wohnung, holte dort einen Revolver und schwankte wieder zurück. Costa war auf der Straße stehen geblieben und ging nun seinem „Freunde" entgegen. Der sagte aber kein Wort, sondern schoß ohne weiteres fünf Patronen ab. Costa wurde von einer Kugel lebensgefährlich verletzt und Lunezza wurde in total betrunkenem Zustand nach der Zentralpolizei gebracht, wo er nur zusammenhangloses Zeug stammeln konnte.

Ueberfahren. Auf dem Wege nach der Penha wurde ein von dem Italiener Vitto Tirolese gelenkter Lastwagen von einem Bond erfaßt. Der Fuhrmann selbst wurde sehr schwer verletzt und wird ihm höchstwahrscheinlich eine Hand amputiert werden müssen.

Prof. Dr. med. M. Ficker vom Königlich Preußischen Institut in Berlin hat, wie wir bereits meldeten, nach Besichtigung des Bakteriologischen Institutes des Staates São Paulo sich entschlossen, dem Rufe der Staatsregierung Folge zu leisten und die Leitung des Institutes auf ein Jahr zu übernehmen. Wir können der Staatsregierung zu ihrer Wahl und zu dem Entschlusse des Herrn Ficker nur Glück wünschen. Sie hat sich in dem Berliner Hygieniker eine ganz hervorragende Kraft gesichert, die nicht nur dem Bakteriologischen Institut, sondern hoffentlich auch der neuen Medizinischen Fakultät wertvolle Dienste leisten wird. Uns Deutschbrasilianern und Reichsdeutschen muß die Berufung des Herrn Ficker natürlich besonders angenehm sein. Das Bakteriologische Institut stand auch früher unter tüchtiger deutscher Leitung und schränkte seine Tätigkeit erst ein, als Herr Dr. Lutz zunächst provisorisch nach Rio de Janeiro ging, um am Instituto Oswaldo Cruz zu arbeiten. Somit sind die Methoden der deutschen Wissenschaft an dem Institut bereits eingebürgert, und es hätte für die Staatsregierung vielleicht die Versuchung nahegelegen, es nun auch einmal mit den französischen Methoden zu versuchen. Daß sie sich aber wieder um einen deutschen Leiter bemühte, ist eine Anerkennung für die deutsche Wissenschaft, die wir mit Genugtuung verzeichnen. Herr Professor Ficker wird viele Arbeit finden, aber diese Arbeit wird ihn mit Befriedigung erfüllen, denn er wird unter unseren Medizinern einen so intelligenten Lerneifer finden, wie er ihn sich besser nicht wünschen kann.

Vom Blitz erschlagen. Bei dem starken Gewitter, das sich am Montag Spätnachmittag über São Paulo und Umgegend entlud, hat in ein Landhäuschen hinter Sant' Anna der Blitz eingeschlagen und zwei Personen getötet und eine andere schwer verwundet. Die Bewohner des Häuschens saßen in ihrem Zimmer und schauten hinaus in das Toben der Elemente, als der tötliche Strahl niederzuckte. Die Getöteten sind Vater und Sohn. Die Polizei wurde noch an demselben Abend verständigt, bei dem schlechten Zustand der nach dem Orte hinausführenden Wege war es aber nicht möglich, die Leichen noch in der Nacht zu untersuchen und den Verletzten nach dem Krankenhause zu bringen. Die Namen der so schwer heimgesuchten Familie ist noch nicht bekannt.

Ausstellung von künstlerischen Prunkmöbeln. Zurzeit hat die rühmlichst als allererstklassiges Etablissement ja hinlänglich bekannte große Möbelfabrik „A Residencia", Blumenschein & Cia., São Paulo, Rua Dr. Fausto Ferraz 11 bis 13, Paraizo, in ihrem großen neuerbauten Ausstellungsgebäude gleichen Namens an der Praça da Republica 4 Teile des Möblements eines Speisesaales ausgestellt, welches im Auftrage eines feinsinnigen Kunstfreundes in Rio de Janeiro angefertigt wurde und das Vollendetste in jeder Hinsicht darstellt, was auf diesem Gebiete überhaupt geschaffen werden kann.

Imponierend, nicht nur wegen der geradezu kolossalen Dimensionen, bildet das Hauptstück ein Buffet in reinstem prächtigsten Renaissancestil.

Nach dem Originalentwurf des ja als allererste künstlerische Kraft auf dem Gebiete der Innenarchitektur bekannten Herrn Blumenschein durchweg massiv aus dem edlen heimischen Embuyaholz in der eigenen Fabrik gearbeitet, wirkt dieses wahrhaft imponierende Prunkstück in erster Hinsicht durch das herrliche Ebenmaß im Aufbau, durch die Reinheit des Stils und überaus feinsinnige Verteilung allerreichsten ornamentalen Schmuckes.

Abgesehen von der ja bei allen Erzeugnissen des Etablissements selbstverständlichen Exaktheit der Arbeit, Auswahl nur der allergediegendsten Hölzer, künstlerischer Abtönung der Politur etc., welche das Entzücken des Fachmannes erregen muß, bildet die in jeder Beziehung künstlerische Vollendung der Bildhauerarbeit den Höhepunkt!

Diese reiche Ornamentik, ebenso stilecht wie logisch durchdacht, mit feinstem künstlerischen Verständnis und Empfinden von Herrn Blumenschein bis in die kleinsten Details frei entworfen und in gleicher Weise von seinen Bildhauern in seltener Vollendung ausgeführt, legt ein eminentes Zeugnis ab von der hinter erstklassigen Arbeiten aus den Kunstzentren Europas in keiner Weise zurückstehenden Leistungsfähigkeit unseres heimischen Kunstgewerbes. Erst in der entsprechenden Umgebung, geschmückt mit in Silber getriebenen Prunkgefäßen etc., kann natürlich ein solches Prunkmöbel sich entsprechend präsentieren; zurzeit schmückt dasselbe nur die von der II. Exposição Brasileira hier rühmlichst bekannte, mit reichem Figurenschmuck gezierte Silberplatte Jorge Fischer Elpons', welche für ein derartiges künstlerisches Buffet gedacht und bestimmt ist.

Neben demselben erregen noch besondere Bewunderung die ausgestellten prachtvollen Sessel. Edel im Stil, von selten schönem Ebenmaß der Formen und ebenfalls mit reichster Ornamentik geschmückt, wirken sie aber, und das ist sonst so häufig der Fall, nicht nur für das Auge wohltuend; wie es bei dem außerordentlichen Verständnis des Herrn Blumenschein für die Bestrebungen des modernen Kunstgewerbes nicht anders zu erwarten ist, sind sie auch überaus bequem und bieten selten angenehme Sitzgelegenheiten. Weitere Teile des Möblements im Ausstellungslokal aufstellen zu lassen, war der Firma leider unmöglich, wir hatten aber dank der Liebenswürdigkeit des Herrn Blumenschein Gelegenheit, die anderen Prachtstücke in der Fabrik besichtigen zu können, und der prachtvolle, auf wundervoll gezierten Säulenfüßen ruhende gewaltige Speisetisch erregte mit den weiteren entsprechend ausgestatteten Möbeln unsere höchste Bewunderung, wie es überhaupt interessant war, gleichzeitig das riesige Etablissement in allen seinen Teilen besichtigen zu können.

Das kolossale Lager edler Hölzer, die vielen verschiedenartigsten Maschinen neuester Konstruktion, die halb und ganz fertigen, durchweg den Stempel künstlerischer Eigenart tragenden Möbel, die Montage- und Poliersäle, die Zeichen- und Bildhauerateliers, die Werkstätten der Tapezierer, der Maler etc. — denn es ist Grundprinzip der Firma, daß alles und jedes im Etablissement selbst gefertigt wird und nichts von auswärts bezogen werden darf.

Bildet somit das gewaltige, sich stetig vergrössernde Unternehmen ein hocherfreuliches Zeichen des riesigen Fortschrittes auf dem Gebiete des heimischen Kunstgewerbes, so dürfen wir uns des glänzenden Erfolges deutschen Fleißes, deutscher Tatkraft und Unternehmungsgeistes noch besonders erfreuen.

Es fehlt an Männern. Man hat die Entdeckung gemacht, daß es Brasilien nicht an Talenten, sondern an Männern fehlt. Sieht man die Herren an, die jetzt als Kandidaten für die Bundespräsidentschaft genannt werden, so entdeckt man, daß die meisten von ihnen einander so ziemlich ähnlich aussehen. Sie haben mehr oder weniger dieselbe Karriere gemacht, sie haben mehr oder weniger dieselben Fähigkeiten, dieselben Prinzipien und sie gehören ein und derselben Gruppe an oder aber haben dieser Gruppe angehört. Eine Ausnahme bildet Pinheiro Machado, der eine Klasse für sich darstellt — die anderen sind Staatsmänner und Politiker, sie sind Minister oder Staatspräsidenten gewesen; manche haben schon beide Aemter bekleidet. Pinheiro Machado ist dagegen Nur-Politiker, der sich noch nie in einem Verwaltungszweig betätigt hat. Eine andere Ausnahme bildet Dantas Barreto, der in der Politik noch ein Neuling ist und bei dem der Staatsmann hinter den Militär zurücktritt. Wo gibt es aber Brasilianer, die, obwohl sie weder Politiker noch Minister oder Staatspräsidenten sind, die Aufmerksamkeit auf sich lenken könnten und von welchen das Volk sagen müßte, das sind die richtigen Männer, die wir brauchen? Im Handel und der Finanz trifft man keinen einzigen Mann, den man eine nationale Größe nennen könnte. Eine fluminenser Zeitung findet nur zwei solche Größen. Es sind dies die Herren Dr. Pedro Lessa und Dr. Olveira Lima, ein Richter am Obersten Bundestribunal und ein Diplmat-Schriftsteller. In dem ersten soll Baron Rio Branco hohe staatsmännische Fähigkeiten entdeckt haben, und bei dem anderen kann ein jeder, der sich mit seinen Schriften befaßt, die Wahrnehmung machen, daß er in der Welt unendlich viel gesehen und gelernt hat, sodaß man wohl sagen darf, daß er, auf den verantwortungsvollsten Posten gestellt, eine bessere Wirksamkeit entfalten könnte, als die Durchschnittsstaatsmänner. Wir können noch einen dritten Mann nennen: Dr. Assis Brasil, der ebenso wie Oliveira Lima sehr viel gesehen und sehr viel gelernt hat und dessen Geistesrichtung sich mehr den praktischen Problemen zuwendet, während Oliveira Lima sich mit der Geschichte befaßt. Damit wäre aber auch Schluß, und wenn wir nach dem vierten Mann gefragt würden, der kein Politiker oder Staatsmann ist, dann wüßten wir keine Antwort.

Ausstellung von Lebensmitteln. São Paulo hat die Einladung erhalten, an der in Berlin zu veranstaltenden Ausstellung von Lebensmitteln teilzunehmen. Die Regierung hat den Empfang der Einladung mit Dank bestätigt und jedenfalls wird der Staat sich vertreten lassen.

Hospital Briccola. Der italienische Großkapitalist, Herr João Briccola, hat, wie berichtet, bei seiner Abreise nach Europa die Hälfte seines auf ca. fünfzehntausend Contos geschätzten Vermögens der hiesigen Santa Casa vermacht. Diese hochherzige Schenkung wird nach dem Beschluß der Krankenhausverwaltung eine sehr anerkennenswerte Verwendung finden. Man wird in der Braz, dem eigentlichen Arbeiter- und Italienerviertel São Paulos, ein neues Krankenhaus bauen und ihm den Namen „Hospital Briccola" geben. Eine solche Verwendung des großen Fonds wird jedenfalls den Gedanken seines Stifters entsprechen. Mit diesem Krankenhaus hat Herr Briccola der armen Bevölkerung São Paulos im allgemeinen und seinen Landsleuten im besonderen ein unvergeßliches Geschenk gemacht und ihm selbst ist damit hier ein seiner würdiges Denkmal gesetzt.

Staatsanleihe. Am Dienstag wurde der Kontrakt der neuen Staatsanleihe im Regierungspalast unterzeichnet. Von Seiten des Staates zeichneten die Herren Dr. Rodrigues Alves, Präsident; Dr. Joaquim Miguel Siqueira, Finanzsekretär, und Dr. Luiz Arthur Varella, Fiskalprokurator des Staates; für Henry Schröder & Comp., London, National City Bank, New York, und Bleichroeder, Berlin, zeichnete Herr Otto Uebele als Vertreter des Hauses Theodor Wille & Comp. und für die Société Générale und Banque de Paris et de Pays Bas, Paris, zeichnete Herr Louis Dapples, Direktor der Banque Française et Italienne pour l'Amerique du Sud. Der Kontrakt wurde bei dem sechsten Notar der Staatshauptstadt, Herrn Capitão Thiago Mazagão, eingetragen. Die Stempelgebühr betrug 123:750$000. — Im brasilianischen Gelde beträgt die Anleihesumme 112.500 Contos.

Theater São José. Gestern wurde „Die moderne Frau" nochmals wiederholt. Heute wird die Strauß'sche Operette „Die Frühlingsluft" zum ersten Male in dieser Saison gegeben.

Casino. Dieses Varieté zeigt für heute abend ein neues und ausgezeichnetes Programm an.

Polytheama. Dieses Theater hat jetzt sehr gute Varieté-Kräfte, sodaß sich sein Besuch allen Freunden dieser Art von Unterhaltung empfiehlt.

„Quo vadis" im Cinema. Heute abend wird in den Cinemas Iris, Bijou und Radium der große Roman „Quo vadis?" von Henriek Sienkiewicz vorgeführt. Im Iris und Bijou beginnt die Vorführung um 7 resp. 7½, im Radium um 8 Uhr abends.

Campinas. (Gymnasium.) Am 11. d. M. endet der Termin zum Einschreiben für den Konkurs behufs Besetzung des deutschen Lehrstuhles am hiesigen Gymnasium. Bis jetzt haben sich nur zwei Kandidaten eingezeichnet, und zwar an erster Stelle Herr Christovam de Costa und an zweiter unser Mitarbeiter, Herr Andréa Do, Secretario-Traductor do Museu Paulista. Der bisherige deutsche Lehrer, Hr. Dr. João von Atzingen, wurde bekanntlich nach São Paulo als Nachfolger Dr. Nobilings berufen.

— Die Steuereinnahmen des Munizips Campinas in den letzten sechs Jahren geben ein erfreuliches Bild von der Entwicklung des Zentrums der paulistaner Landwirtschaft. Die Einnahmen in diesen Jahren waren die folgenden:

1907	934:799$960
1908	973:371$140
1909	1.003:603$010
1910	982:435$750
1911	1.029:513$750
1912	1.251:463$970

Im vorigen Jahre hatte die Kammer im Voranschlag die Einnahmen auf 1.040:147$000 berechnet und so übertrafen sie die Aufstemmung um 211:316$970.

Einmal ist keinmal!

:: sagt das Sprüchwort. ::

Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,

der muss ständig inserieren

Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung", Tages- u. Wochenausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt" haben nachweislich den besten Erfolg.

Kabelnachrichten vom 8. April

Deutschland.

Die Debatten über die Heeresvorlage wurden am Dienstag fortgesetzt. Zuerst sprach der nationalliberale Abgeordnete Ernst Bassermann für das Projekt. Die Dreibundmächte hätten ihre Streitkräfte anders verteilen müssen und deshalb sei der Dreibund nicht mehr so stark wie er sein müßte. Oesterreich-Ungarn habe infolge der veränderten Lage auf dem Balkan ansehnliche Kontigente an der serbischen Grenze konzentrieren müssen. Italien müsse in Tripolitanien eine große Streitmacht unterhalten und deshalb müsse Deutschland, um das Gleichgewicht herzustellen, seine Armee vermehren. Nach Bassermann sprach der Konservative, Graf von Kanitz, der den Ausführungen des Reichskanzlers rückhaltslos zustimmte. Der Abgeordnete Müller-Meiningen sprach wohl für die Vorlage, wollte aber die Kavallerie nicht so stark vermehrt wissen, wie das Projekt es vorschlug. Der Kriegsminister Heeringen versuchte die Ausfhürungen Müllers zu widerlegen. Als letzter sprach der Zentrumsmann Erzberger, der nach seiner bekannten Art mit der Erklärung herausplatzte, daß Rußland für Deutschland eine kolossäle Gefahr bedeute und deshalb müsse Deutschland, wie vor zwei Jahren sogar die Sozialdemokraten Bebel und Liebknecht gesagt hätten, seinen letzten Pfennig hergeben, um gegen diese Gefahr gerüstet zu sein. (Wenn Erzberger von der großen Russengefahr spricht, dann muß es ja wahr sein. Am Anfang des Balkankrieges bewies dieser Abgeordnetee, daß er ein großartiger Kenner der Weltlage ist, denn er sagte: „Dieses Balkangesindel wird von den Türken Hiebe kriegen, daß es auf der Flucht seine verlausten Pelzmützen verliert.")

— Die am Montag gehaltene große politische Rede des deutschen Reichskanzlers wird von der ausländischen Presse im großen und ganzen günstig besprochen. Am begeisterten äußern sich die österreichischen Blätter und das auch mit dem besten Grund, denn die Vorlage wurde ja sozusagen wegen der österreichischen Politik eingebracht. Die englischen Blätter sind mit den Ausführungen Herrn von Bethmann-Hollweg sehr zufrieden, denn sie seien geeignet, die Weltlage zu klären. Auch die italienischen Blätter sind zufrieden und stellen mit Genugtuung fest, daß die deutsch-englischen Beziehungen sich bedeutend gebessert haben. Die gemäßigten französischen Blätter haben ebenfalls an der Rede wenig auszusetzen, denn sie müssen zugeben, daß sie absolut nicht kriegerisch gestimmt war. Die chauvinistischen Zeitungen benutzen dagegen natürlich den Anlaß, um von der Notwendigkeit des dreijährigen Militärdienstes zu sprechen. — Ueber die Aufnahmen der Rede durch die russische Presse liegen noch keine Nachrichten vor.

— Das Herzogspaar von Cumberland ist nach Berlin abgereist, wo es die deutsche Kaisersfamilie besuchen wird.

Italien.

— Papst Pius X. ist wieder erkrankt. Sein Leibarzt, Professor Marchiafava, verbrachte gestern mehrere Stunden bei ihm.

— Die Schiffahrtsgesellschaften „La Veloce", „Italia" und „Navigazione Generale" haben bei dem Staatsrat gegen das Dekret vom 31. Dezember 1912, das ihnen die Erlaubnis, mit den Dampfern des direkten Brasil-Dienstes Auswanderer zu befördern, entzieht, Einspruch erhoben.

England.

Die „Finanzial Review" befaßt sich in einem ausführlichen Artikel mit dem Jahresbericht des englischen Gesandten in Rio de Janeiro und hebt ganz besonders hervor, daß die Südstaaten Brasiliens wirtschaftlich sehr erfreuliche Fortschritte machen. Das Blatt ist der Ansicht, daß die „Brasilian Railway" gute Resultate erzielen wird.

— Die Liste der Inhaber der Titel älterer Anleihen des Staates São Paulo, die ihre Papiere gegen die Titel der neuen Anleihe umtauschen wollen, wurde geschlossen. Sehr viele Inhaber der alten Titel haben sich gemeldet, aber ihre genaue Zahl ist leider nicht bekannt.

Vereinigte Staaten.

— Der Präsident Woodrow Wilson hat dem Parlament eine Botschaft vorgelesen, in der er die Herabsetzung der Zölle verlangt. Die Vereinigten Staaten sollten alle künstlichen Privilegien und Vorteile abschaffen, das aber nicht auf einmal, sondern allmählich, damit das wirtschaftliche Leben nicht gestört werde. Der Zollausfall soll dadurch wiederwettgemacht werden, daß man, mit der Herabsetzung des Zolles auf Lebensmittel, einen Zoll ad valorem für alle Luxusartikel einführt. Gleichzeitig ist eine Einnahmesteuer vorgesehen. Eine Rente bis zwanzigtausend Dollars im Jahre soll ein Prozent Steuer zahlen, eine Rente bis fünfzigtausend Dollars zwei Prozent, bis hunderttausend drei Prozent und über hunderttausend Dollars vier Prozent. — Der Präsident las die Botschaft selber vor, was seit 100 Jahren nicht mehr geschehen war.

Argentinien.

— Bei der am vorigen Sonntag getätigten Senatorenwahl haben in Buenos Aires die Sozialisten einen glänzenden Sieg errungen. Das ist den Konservativen sehr stark auf die Nerven gegangen und ihre Organe sprechen jetzt davon, daß die naturalisierten fremdem Arbeiter sich angestrengt hätten, um ihren Führern einträgliche Posten zu verschaffen. (Dann müssen die Fremden von den Einheimischen ja vieles gelernt haben.)

Briefkasten.

F. N. in Santos. Wir haben uns schon mehrfach mit der bewußten Angelegenheit beschäftigt. Noch einmal diese heikle Frage anzuschneiden, das hieße wahrhaftig leeres Stroh dreschen.

Laura M. Sie können sich ganz getrost an den in Ihrem Schreiben angegebenen Arzt wenden. Ihm geht ein vorteilhafter Ruf voraus.

Briefe resp. Nachrichten liegen auf dem Kaiserlich Deutschen Konsulat zu São Paulo für: H. Bettge, Christian Busch, Richard Bielig, Paul Dreher, Alfred Gustav Dill, Gustav Greiner, Frau Gunther, José Hofbauer, M. Horst, Carl Hagemann, Bruno Jarzembski, Sophie Kaspar, Marie Koch, Hans Kutz, Norbert Labus, Fritz Lerz, Carl Ludwig, Willi. Mauermann, Berthold Mürich, Otto Pahl, Alfred Pan, H. Rath, Johannes Rummel, Max Rückert, R. Seliger, Emil Siegel, Guilherme Schickenberg, Carl Schmidt, Gallus Schmidt, Richard Schrader, Gusta Stefans, Fritz Schulze, José Staudinger, Rudolfo Stein, Josef Schweiger, Ernst Willingssohn.

Der schlaue Schneider. Niemand muß mehr Kredit geben, wie ein Schneider; das ist eine so uralte Sache, daß sie keines Beweises bedarf; sie wird durch die Witze in jedem Witzblatt bestätigt. Wie schützt sich nun aber ein Schneider, der für die vornehme Herrenwelt arbeitet, vor unerwünschten Verlusten? Ein witziger Kopf in Berlin, wo man bekanntlich nie weiß, wie weit ein Kunde kreditwürdig ist, verfiel nun auf folgende, recht praktische Idee: Er erließ im Heiratsmarkt einer großen Berliner Tageszeitung das folgende Inserat: „Junge hübsche Witwe wünscht sich wieder zu verheiraten, jedoch nur mit Herrn aus guter Familie und in Berlin wohnhaft. Bin selbst vermögend und würde eventl. auch Schulden bezahlen, falls sonst einwandsfreier Lebenslauf nachgewiesen wird. Zuschriften mit Photographie, die zurückgesandt wird, erbeten unter „Diskretion E. H. 37.586" an die Exped. d. Ztg." Der Einsender dieses Inserates erhielt nun die Adressen sämtlicher „fauler Kunden" von Großberlin; da obendrein die Photographie mitgesandt wurde, konnte er leicht die Spreu von dem Weizen sondern. — Wozu ein Heiratsinserat nicht gut ist ...

Behrend, Schmidt & C.ia / Rio de Janeiro

Telegr.-Adr.: „Behrend Rio" — Telefon 7 — Postfach 724

Behrend & Schmidt / Berlin

Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke

Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. - Schiffs-Desinfektions-Anlagen

:: Eisenbahnwagon-Beleuchtung aller Systeme ::
(Elektrizität, Gas, Acetylen, Kohlengas usw.)

Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York (Tompson & Bedfort Dept.)

Eisenkonstruktionen aller Art, Treppen, Aufzüge und dergl.

Material für Eisenbahnen, Heer und Marine.

Import u. Montage aller Arten Maschinen

Companhia Materiaes para Construcção

Die Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen folgende Baumaterialien:

Sand, fein, grob und Kies
(gewaschener Kies für Betonbauten!)

Aetz-Kalk u. gelöschten Kalk
von der Banco União

Zement Marke Salona (Spalato)
von ausgezeichneter Qualität

Dach-, Hohl- u. Falzziegel, gepresste Ziegel

Balken, Caibros, Latten sowie Fussbodenbretter in allen Längen und Stärken.

Bureau: **Largo da Sé No. 2**

Lager: **Rua Consolação No. 469-471**

S. PAULO

THEODOR WILLE & Co.

Rio de Janeiro

Import ◉ ◉ Export ◉ ◉ Vertretungen

Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:

HENSCHEL & SOHN in Cassel

Die Werke beschäftigen über 5,000 Arbeiter u. lieferten bereits für alle Länder über **11500 Lokomotiven,** jeden Systems und Spurweite.

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von **Radsätzen** für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, **Radreifen, Radsterne** aus Stahlformguss, **Achswellen u. Zapfen.** Alle Arten von **Kesselblechen, Rahmenblechen** u. s. w.

Auch für den **Schiffs- u. Maschinenbau** liefern die Werke alles Erforderliche

Alleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke **„Saturn"** „Saturn" Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w.

Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

Isis-Vitalin

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904 Naturgemässes Blutnährungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervennährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nervennährmittel von hervorragendem Geschmack Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen u. Rekonvaleszenten u. bei Schwäche. zuständen jeglicher Art.

Deutsches Fabrikat. 5521

Zu haben in den Apotheken dieses Staates

Bromil

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vortreffliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

A Saúde da Mulher

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien

Depot auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200:000$000

Zentralbureau: Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) S. PAULO | **600 Korrespondenten** in allen Staaten Brasiliens zerstreut | **Filiale** Rua José Mauricio 115 — Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude

Gezeichnetes Kapital 12.626:520$ — Unveräusserliche Fonds 3 803 750$

Eingetragene Mitglieder bis 5. April 65.328

Pensionen:

Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 1$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension

— **Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt.** —

Soeben eingetroffen:
reichhaltiges Sortiment von

Blumen- und Gemüsesamen

Hortulania Paulista Telefon 2463 Rua Rosario 18 — S. PAULO — Caixa do Correio No. 1033

979 **João Wolf**

Billigstes Baumaterial

Kalksandsteine

Stets grösseres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden.

Companhia Paulista de Tijolos Calcareos

Geschäftsleitung: Rua S. Bento N. 29 (2. Stock) | Postfach 130 SÃO PAULO | Fabrik: Rua Porto Seguro 1 Telephon 920

Deutsches Eisenwaren-Geschäft

Bau- u. Möbelbeschläge, sowie Eisenwaren, Farben u. Lacke nebst Werkzeuge aller Art - - in bekannt guter Qualität und grosser Auswahl zu haben bei

1402

Guilh.me Rathsam & Irmãos

Rua São Bento No. 70, S. Paulo

Filiale: Braz, Avenida Rangel Pestana No. 143

„PACAEMBU" „VILLA AMERICA" „LAPA"

CITY OF S PAULO IMPROVEMENTS & F. L. C.o Ltd.

(Companhia de terrenos e melhoramentos da cidade de S. Paulo)

Grundstück-Lose auf Bar- und Ratenzahlungen

Man übernimmt: Verkäufe, Mietsverträge, Verwaltungen und Besitzversicherungen

1301

Rua 15 de Novembro N. 61
(Ecke Praça Antonio Prado, S. Paulo) Telefon 3735

Mannigfaltiges.

Eine lustige Ehebruchsgeschichte. Es wird berichtet, daß Frau Durieux, die einst als Baronin Vaughan vielgenannte Geliebte des Königs Leopold, ihren Gatten, von dem sie sich scheiden lassen will, durch einen Polizeikommissar „auf frischer Tat" abfassen ließ. In Pariser Blättern werden nun die heiteren Einzelheiten dieses Vorganges zählt. Frau Duriex, die mit ihrem zu Seitensprüngen neigenden Gatten eine Villa in Neuilly bei Paris bewohnt, erstattete kürzlich gegen Herrn Durieux die Anzeige ,daß er im ehelichen Heim mit einer Geliebten verkehre. Am nächsten Tage um 7 Uhr früh fand sich der zuständige Polizeikommissar mit einem Dutzend Agenten bei der Villa ein, deren Ausgänge er besetzen ließ, worauf er sich in das Haus begab. Als er an die Tür des Schlafzimmers des Herrn Durieux klopfte und im Namen des Gesetzes iEnlaß verlangte, rührte sich zunächst nichts; erst nach einer Weile, als er mit gewaltsamer Oeffnung zur Tür drohte, tat sich diese auf, und Herr Durieux erschien im Nachtgewand und entschuldigte sich: er habe geschlafen und das erste Anklopfen nicht gehört. Der Kommissar ging nun daran, das Schlafzimmer zu durchsuchen, doch war weder in noch unter dem Bett noch in den Wandschränken irgendwelche Weiblichkeit zu finden. In dem anstoßenden Toilettenzimmer dagegen fand der Kommissar eine Spur: ein Paar niedliche Schuhe und ein Paar gestickte Damenstrümpfe, corpora delicti, die er, ohne daß Herr Durieux etwas bemerkte, in die Rocktasche steckte. Dann stieg er, von dem spöttischen Lächeln des Herrn Durieux begleitet, die Treppe zum Obergeschoß hinan, wo sich die Mädchenkammern befinden. Zwei dieser Kammern waren leer, in der dritten lag eine junge Person anscheinend in tiefem Schlafe. Indiskret, wie die Polizeikommisäre auf solcher Fährte nun einmal sein müssen, besah er die Schläferin näher und stellte fest, daß ihr feines, hübsches Gesichtchen von einer Fülle prächtigen blonden Haares umrahmt und dieses Haar von einem kostbaren, mit Gold inkrustierten und mit Edelsteinen besetzten Kamm zusammengehalten war. Von dem Kommissar geweckt, setzte die junge Dame sich im Bett auf, wobei der Mann des Gesetzes mit pflichtgemäßer Gewissenhaftigkeit beobachtete, daß sie im Besitze eleganter Spitzenwäsche und eines Paares zierlicher ,weicher Händchen war. Sie erklärte zunächst, das Kammermädchen der gnädigen Frau zu sein. Als der Kommissar sie aufforderte, sich mit ihm in die Beletage zu begeben, bemerkte sie mit einiger Verlegenheit, daß ihre Schuhe und Strümpfe nicht da waren. Lächelnd zog der Kommissar die im Toilettenzimmer des Herrn Durieux gefundenen aus der Tasche und wies sie der jungen Dame vor, die sie lachend agnoszierte und nun alle Verstellung aufgab. Es konnte festgestellt werden, daß die Dame eine sehr renommierte Angehörige jener Welt, in der man sich amüsiert, war und nicht zum erstenmal ohne Vorwissen von Madame Durieux unter deren Dache weilte. So hatte Frau Vaughan-Durieux den Beweis für die Untreue ihres Gatten, den sie für den Scheidungsprozeß brauchte, und Paris für fünfundzwanzig Stunden Stoff zum Lachen.

Die Jungfrau vom Stuhle. Am 16. September des Jahres 1804 saß ein junges Mädchen in der Nähe des Weilers Saint Gourgon bei Rouen in Frankreich im Schatten eines Gebüsches und strickte. Vor ihr weidete eine kleine Schafherde, deren Hut ihr anvertraut war. Es war ein herrlicher Herbsttag, kein Wölkchen am Himmel, die Sonne schien warm wie im Sommer. Zeit: gegen 3 Uhr nachmittags. Plötzlich vernimmt Suzanne Jacqueminot — so hieß die Hirtin — über sich in der Luft ein pfeifendes Geräusch, und als sie erschrocken aufspringt, geschieht dicht hinter ihr ein fürchterlicher Schlag in das Gebüsch, so daß dieses nach allen Seiten hin auseinander fährt, zerbrochene Zweige und abgerissene Blätter verstreut. Und auf dem tief niedergedrückten, elastisch sich wiegenden Astwerk steht aufrecht — ein weißer Stuhl! Entsetzt fällt Suzanne auf die Knie mit bitterlichem Hilfeschreien. Hirten und Ackerleute laufen von den umherliegenden Feldern hinzu. Alle schauen versteinert das Wunder. Alle entblößen andächtig das Haupt und sinken anbetend nieder. Denn darüber kann doch kein Zweifel sein, daß dieser Stuhl geradewegs aus dem Himmel herabgefallen ist, aus dem völlig reinen unbewölkten Himmel, an dem, so weit der Horizont reicht, nichts Fremdartiges zu entdecken ist. Aber was hat der himmlische Stuhl zu bedeuten, und warum ist gerade die Schäferin Suzanne Jacqueminot damit begnadet worden? Mit scheuer Ehrfurcht betrachten die Anwesenden bald den Stuhl, bald das Mädchen, das sie zu großen Dingen berufen wähnen. Mittlerweile sind einige in das Dorf gelaufen, um dem Herrn Pfarrer die Anzeige zu machen, und schon strömt es heraus; wer Beine hat, kommt hastig, um das Wunder anzustaunen, voran der ehrwürdige Curé mit seinem Mesner. Kopfschüttelnd hört der nicht ganz leichtgläubige Geistliche den Bericht. Aber der ist so einfach und überzeugend, daß sich an der Tatsache nicht mäkeln läßt: Der Stuhl ist vom Himmel gefallen! Außer dem Pfarrer und einigen Freigeistern liegt die ganze Gemeinde auf den Knien. Endlich befiehlt jener, den Stuhl aus dem Gebüsch zu lösen, jedoch nur die Freigeister sind dazu zu bewegen, ihn anzufassen, was sie übrigens selber nur mit einiger Vorsicht tun. Aber der Stuhl brennt nicht, ist ein richtiger gewöhnlicher Stuhl. Mehr noch, der Tischler, der ihn aufmerksam betrachtet, sagt: „Er ist von Birkenholz, und verfl — schlechte Arbeit macht man da oben!", worauf sich dann die Frommen entsetzt bekreuzen. Nunmehr wird der Stuhl in feierlichem Zuge in das Dorf gebracht und einstweilen in der Kirche niedergestellt. Den ganzen Tag wird diese von Andächtigen nicht leer. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Kunde von dem Wunder in der Umgegend. In zahlreichen Prozessionen langen die Dörfler des Umkreises an, um mit eigenen Augen das Wunder anzusehen. Der Pfarrer, der durchaus nicht weiß, wie er sich benehmen soll, läßt geschehen, was er weder zu hindern noch auch zu erklären vermag. Am besten befindet sich Suzanne dabei, es regnet Geschenke auf sie herab; eine wohlhabende Witwe nimmt das gottbegnadete, schon auf Erden mit einem Himmelsstuhl bedachte Mädchen an Kindes Statt an, und sie erhält einen Heiratsantrag über den andern. Mit der kann es nicht fehlen! ist die Meinung aller Burschen im ganzen Bezirk. So geht es eine Woche fort, und die Aufregung über das Wunder, anstatt sich zu legen, wächst immer mehr, trotz der Spöttereien der Freigeister, die freilich ebenfalls keine Erklärung des Rätsels wissen. — Aber siehe da — eines Tages war der Himmelsstuhl verschwunden, niemand wußte, wie, wohin — er war und blieb verschollen. Erst Jahre nachher, als die Sache längst vergessen war, erfuhr man die näheren Umstände. Der Pfarrer erhielt nämlich am Abend vor dem Verschwinden des himmlischen Stuhles die Zeitungen und fand darin zu seiner großen Befriedigung folgende Nachricht: „Am 16. September vormittags um 9 Uhr 40 Min., trat der große Naturforscher Herr Gay-Lussac seine zweite Luftfahrt an; er erreichte dabei eine Höhe, zu der nie vorher ein Mensch gelangt ist. Er wollte versuchen, in eine noch höhere Luftschicht einzudringen, entledigte sich daher des gesamten Ballastes der Gondel, bis auf die physikalischen Instrumente; zuletzt warf er sogar noch den hölzernen Stuhl, der ihm zum Sitz diente, hinaus. Allein der Ballon wollte sich trotzdem nicht mehr heben, und so kam er um 3 Uhr 45 Min. zwischen Rouen und Dieppe zur Erde nieder." Als der gute Pfarrer dies gelesen hatte, stellte er sich ein Holzbeil zurecht und begab sich unter dem Schleier der Nacht in die an sein Wohnhaus anstoßende Kirche. Kurz darauf konnte man ein lebhaftes Feuer in seinem Junggesellen-Kamin wahrnehmen. Aber er kannte seine Bauern und erzählte ihnen erst lange nachher vorsichtig, welche Bewandtnis es mit dem Stuhle aus dem Himmel gehabt habe; natürlich sagten die Bauern: „Ja, ja, Herr Pfarrer!" und glaubten kein Wort davon, um so steifer und fester aber an das Wunder. Und die Schäferin Suzanne Jacqueminot hieß, obgleich verheiratet und Mutter von einem halben Dutzend ungewaschener Rangen, bis in ihr spätes Alter weit und breit „Die Jungfrau vom Stuhle".

Epidemien aus Furcht. Paris, ja ganz Frankreich, atmet erleichtert auf, seitdem die letzte große Bande von Automobilapachen sicher hinter Schloß und Riegel sitzt. Solange diese Apachen sich noch ihrer Freiheit erfreuten, fürchtete man sie überall, und sah sie infolgedessen auch in jedem harmlosen Automobil fahren, ja, es sind mehrere Fälle bekannt geworden, in denen Automobilfahrer festgenommen worden sind, weil man sie für die berüchtigten Apachen hielt, obwohl weder sie mit diesen, noch ihre Fahrzeuge mit denen der Banditen die geringste Aehnlichkeit aufwiesen. Die Bevölkerung war eben von einer epidemischen Furcht ergriffen und sah deswegen überall das, was sie fürchtete, leibhaftig vor Augen. An ähnlichen Vorfällen ist die Geschichte Frankreichs reich, und manche von ihnen haben, wie die „Lectures pour Tous" berichten, zu seltsamen Vorkommnissen geführt. Um das Jahr 1720 herum machte der berüchtigte Räuber Cartouche Frankreich unsicher, und die Folge war, daß man überall ihn und seine Spießgesellen sah. Ein Einbruch in einem Pariser Hause hatte die Folge, daß alle Hausbesitzer aus Furcht vor Cartouche ihre Fenster mit schweren Eisengittern sicherten. Im Jahre 1789 litt Frankreich unter einer Furchtepidemie, die noch heute den Namen „Grande Peur" trägt. Ach Tage nach der Erstürmung der Bastille verbreitete sich das Gerücht, von Paris aus seien große Räuberbanden abmarschiert, um die Provinzen zu plündern. In Angouleme sahen die Bauern daraufhin „15.000 Räuber" heranmarschieren, sie sahen die Staubwolke, die das Räuberheer aufwirbelte, und hörten ihre Schritte. Freilich, als die Räuberbande herankam ,war es nur der sechsspannige Kurier aus Bordeaux! Die merkwürdige Folge des sinnlosen Gerüchtes war wohl der große „Banditenkampf zwischen Fontainebleau und Moret", der glücklicherweise genau so ausging, wie das berühmte Horneberger Schießen: in Fontainebleau wurde die Nachrich verbreitet, 30.000 Banditen marschierten auf Moret los, und gleichzeitig hieß es in Moret, 40.000 Banditen umzingelten Fontainebleau. Die Einwohner von Fontainebleau bewaffneten sich und eilten denen von Moret zu Hilfe, und entsprechend machten es die von Moret. Die beiden Herrhaufen marschierten also einander entgegen, fast gleichzeitig bemerkte man einander, man wollte gerade mit dem Schießen beginnen, als sich das Mißverständnis noch aufklärte. Es gibt wohl kein Land, in dem nicht Aehnliches vorgekommen wäre, und wenn irgendwo eine solche Furchtepidemie ausgebrochen ist, werden selbst die ruhigsten Leute angesteckt. Hierfür gibt es einen hübschen Beleg aus der Zeit des italienischen Einheitskampfes. Ein Truppenteil aus Süditalien hatte einen Gewaltmarsch hinter sich und würde spät am Abend in einer alten verlassenen Abtei untergebracht. Um Mitternacht brachen die Soldaten in ein häßliches Geschrei aus und rannten ohne ihre Waffen davon. Sie glaubten, der Teufel verfolge sie. Alle hatten ein Untier wie den Pudel des Dr. Faust gesehen, ein Geschöpf mit flammenden Augen und gewaltigen Stacheln! Die Offiziere versprachen den Mannschaften, in der nächsten Nacht ebenfalls in der Abtei zu schlafen Um Mitternacht, als die letzten Feuer erloschen waren ,erschien wieder der Teufel in der gleichen Gestalt, wie in der Nacht zuvor, und auch die Offiziere sahen ihn zuerst. Bei genauerem Betrachten ergab sich allerdings, daß es nicht der Teufel, sondern ein harm- und herrenloser Hund war!

Das Suffragettenei. Durch die Erfahrungen ihres letzten Feldzuges gewitzigt, verlegen sich die amerikanischen Suffragetten jetzt mit aller Gewalt auf eine gute packende Reklame. Man muß ihnen zugestehen: auf diesem Gebiete leisten sie ganz Außerordentliches. Das Neueste in New-York sind nämlich Suffragetteneier, und alle Welt drängt sich darnach, sie zu kaufen und zu essen. Die Suffragetteneier sind nämlich äußerst billig und dabei von bekömmlicher Frische. Sie werden auf einem Zentraleiermarkte verkauft, wo sie zur Hälfte des ortsüblichen Preises zu haben sind. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei erwähnt, daß die Suffragetteneier gewöhnliche Hühnereier sind, die die Aufschrift tragen: „Stimmrecht für Frauen" und die Farben der amerikanischen Suffragettenliga zeigen: gelb und schwarz.

Eine närrische Geschichte passierte unlängst in einer Gemeinde des Kantons Waadt. Der Syndic schickte einen Landjäger und einen Bäcker ab, um einen Irrsinnigen Legrand ins Asyl von Cery abzuführen. Unterwegs entdeckt der Mann des Gesetzes, daß an diesem Tage Legrand ganz klaren Geistes ist und daß es schwierig wäre, ihn aus freien Stücken zum Eintritt ins Asyl zu bewegen. Man beschloß, ihn zu berauschen, und unsere drei Herren feierten in den Pinten von Cery eine kleine Orgie. Legrand trank sich freilich ein Räuschchen an, aber seine beiden Wächter in noch höherem Maße; und als das Trio im Asyl eintraf, verstand dessen Direktor die Erklärungen der drei Betrunkenen nicht genügend und telegraphierte dem Syndic der Gemeinde: „Welcher unter den Dreien ist der Narr?" Der Syndic antwortete „C'est le grand." Der Telegraphist aber schrieb: „C'est le grand." Der Asyldirektor maß raschen Blickes die drei Menschen, und ließ den größten unter ihnen fassen; zufällig war's der Landjäger. Dem verging der Rausch; aber so sehr er auch schrie: „Ich bin nicht der Narr, ich bin der Gendarm!", der Direktor blieb bei seinem Irrtum, schloß im Gegenteil auf Größenwahn; und als der Aermste sich sträubte, zog man ihm die Zwangsjacke an. Einen Tag später erkannte man den Irrtum, als der wirklich Verrückte, in seine Gemeinde zurückgekehrt, die Frau des Landjägers aufsuchte und ihr sagte: „Ich wußte nicht, daß dein Mann verrückt ist; ich habe ihn ins Asyl geführt!"

Mesalliance.

Von Dr. Eduard v. Mayer (Florenz).

Keine Furcht! — ich habe den Gothaischen Hofkalender nicht zur Hand, obschon auch bei seinem Durchblättern sich recht interessante Einblicke in die Gesetze des sozialen Werdens eröffnen, in gewisse Erscheinungen und Reihen von Erscheinungen, die sich seit dem Tertiärmenschen tausendfach wiederholten und wiederholen werden: das Aussterben alter Stämme, das Emporwachsen neuer, die Machtgruppen von Geschlechtern und Sippen, zähe Kämpfe der Nachrückenden gegen sie neue Machtgebilde der endlich Siegreichen, und da capo . . .

Die Mesalliance jedoch, von der ich in Ländern und unter Leuten allerhand Spielarten gesehen, steht nicht in Almanachen gebucht, außer denn im grossen Almanach des Lebens, dessen Blätter ich gerne umwende. Wer weiß, was für eine Ueberraschung die nächste Seite bietet? —, was für ein Bild, eine Anekdote, eine Sentenz da zu erleben sein wird . . .

Sehen Sie die distinguierte Dame da mit dem grauen Haar, dem faltenreichen Antlitz und den stillen Augen, die dort an der Seite ihres Sohnes, eines energisch flotten Offiziers, einherschreitet? .. . . Sie plaudern, und gewiß berät sie seine lebenskühnen Pläne mit der Resignation der Lebensbrüchigkeit, mit der milden Sorge der Mütterlichkeit . . .

Ach nein! Das sind nicht Mutter und Sohn, sondern Mann und Frau, und schwer lastet auf seinem jugendlichen Draufgängertum die müde Erbitterung der Genossin, schmerzhaft zerrt an ihrer mürben Seele die derbe, rücksichtslose Lebenslust dessen, der sie ihrer Einsamkeit entrissen hat. Ist sie jetzt weniger einsam, weil zwei von einem Erbe zehren? — ist er in besseren Lebensverhältnissen, weil sein Tun und Lassen nun einer berechtigten Kontrolle unterliegt? — Ist das die Heilige Allianz der Ehe oder ist es nicht — Mesalliance?

Und dort? Trennten sich da nicht an der Straßenecke zwei Menschen? Die Dame, in heller eleganter Besuchstoilette, besteigt die Automobildroschke und rollt zum Fünfuhrtee, wo ihrer die geistreichsten Banalitäten des Flirts harren und wo vielleicht schon über sie „gezüngelt" wird; der Herr aber, mit weltverlorener Geschäftigkeit im Blicke, begibt sich, nachdem er im Stillen seufzend seiner Gattin einige Stunden geopfert, auf die Suche nach verwitterten Fresken, nach verschollenen Kunstwerken und überfliegt im Geiste nochmals die Urkundenbündel, zwischen deren Jahrhundertstaub er am Vormittage selig gestöbert. Am Abend werden sich die beiden begegnen und werden einander von den Erlebnissen erzählen, er von der wichtigen Entdeckung eines Druckfehlers in den Berichten des Vasari, sie von den Toiletten der Herzogin von Y. und von der Beförderung des Obersten Z. zum General. Oh nein! Sie werden die brennenden Neuigkeiten für sich und für ihre Kreise behalten, denn sie wissen schon: ihr Lebensalliierter nennt das Lappalien — Nichtigkeiten, und jedem selbst sind es Wichtigkeiten — Mesalliance!

Aber diese da, die haben sich aus Liebe verbunden, ein romanhaftes Geschick hat sie zusammengeführt, sie die mißverstandene Frau, deren vergeistigte Reize einen so starken Eindruck auf ihn machten, daß er seine bestehende Ehe löste und ihr, der Reifen und Freien, als Reifer und Freier die Hand bot. Diese stehen doch wohl im Schutz- und Trutzbündnis des Verstehens und Vertrauens? — Ja, wäre sie eine willenschwache Puppe, der tyrannische Mann würde sie vergolden und verhätscheln; aber sie ist so unbeugsam wie er, und der Glücksrausch über ihren Besitz hat in ihm schon mit dem Gedanken zu kämpfen, wie er sich von der Gegenwart einer Frau losketten könne, die seiner Natur immerfort Widerstand leistet. Ein Bündnis, das in allen Fugen kracht — Mesalliance!

Was anders als Mesalliancen sind denn alle die unglücklichen Ehen oder jene weit häufigeren halbglücklichen? Woran gingen sie denn innerlich zu Grunde oder wurden doch leck, jene hoffnungsstolzen Geschwader der Lebensschiffahrt? Jene wunderbarste Erfindung der Menschheit, der Lebenstreubund von Mensch und Mensch — was hat sie so vernutzt?

Keine Furcht! — wiederhole ich: ich werde nicht als Nachfolger meiner Vorgänger eine Ehephilosophie schreiben. Ich will nur als Jäger die Fährte suchen . . .

A. ist ein leidenschaftlicher Raucher und zündet eine Zigarre an der andern an. B. kann den Rauch durchaus nicht vertragen. C. sitzt für sein Leben gern abends sptä auf, sei es mit, sei es ohne Wein, mit oder ohne Kameraden, er geht aber immer erst am „folgenden" Tage zu Bette. D. fühlt schon um neun Uhr die Müdigkeit und ist glücklich, wenn um zehn das Licht verlöscht. E. liebt es, früh bis spät durch Wald und Feld, Berg und Tal zu streifen, ohne Rast und Ruh. F. hat einen Spaziergang gern, wenn er nicht zu lange dauert, er mal niedersitzen oder vor dem Schaufenster stehen bleiben kann. G. schwärmt für Museen und Ausstellungen, weil er immer Dinge findet, die ihn begeistern. H. gähnt, wenn er ein Kunstwerk oder einen historischen Gegenstand betrachten soll. J. ist leidenschaftlicher Politiker und verfolgt mit Spannung jedes Scharmützel einer südamerikanischen Insurgentenbande. K. will vom Weltklatsch, wie er die Politik nennt, nichts wissen, kann aber nicht genug Romanfortsetzungen bekommen. L. erbaut sich an den schauderhaftesten Mordberichten und sammelt die Bilder aller berühmten Apachen und Camorristen. M. ist überzeugter Vegetarier und Apostel vom Grünen Kreuz. N. schätzt eine Hammelkeule höher, als alle Goldorangen Italiens. O. würde sich zu Tode grämen, wenn ihm ein fremder Blick seiner Toilette als nicht der allerletzten Mode entsprechend rügen würde. P. lacht die Schneider aus, wenn sie ihm die bunten Puppenbilder vorlegen und besteht auf seinem ihm liebgewordenen Schnitt. Q. ist tadellos korrekt in den Manieren und würde Fisch nie ohne Messer essen, wenn dieses Instrument von Silber vor ihm liegt. R. mag auch bei Tisch von seiner Behaglichkeit nichts einbüßen, sitzt und ißt wie ein Naturbursch zum Schrecken aller Nachbarn an der Table d'hôte. S. ist eine Junkernatur, T. eine Rüpelseele.

Die letzten Buchstaben erspare ich mir und Ihnen. Denn nicht das lateinische Alphabet und nicht einmal das russische mit 36 Zeichen, und keine noch so lange Liste könnte die Verschiedenheiten der Menschen erschöpfen, selbst wenn wir nur bei Aeusserlichkeiten blieben. Und nun gar die Grade und Stufen der inneren Unterschiede, alle die Schwingungszahlen der seelischen Rhythmen!

Warum berührt ein Mißklang unser Ohr so peinlich? — Nicht weil dieser oder jener Ton an sich häßlich wäre, sondern weil Töne zusammendrängen, die nicht zusammengehören, weil ihr Tempo verschieden ist. Er tut den Tönen zwar nichts, wohl aber dem Zuhörer, dessen Sinn gleichzeitig in unvereinbare Schwingungen gerissen wird.

Bringt nun aber Individuen zusammen, die im Rhythmus nicht zu einander passen, und ihr bringt zwei Leben in Mißklang. Und je intimer das Leben sein soll, je unmittelbarer, stetiger und anhaltender die seelische Berührung derer sein muß, die nicht „im gleichen Schritt und Tritt' zu gehen vermögen — desto häufiger, stärker und zersetzender wirkt der Gegensatz ein, denn jeder bringt der ganzen Welt um ihn sein Empfinden entgegen, tausende von rhythmischen Sympathien und ebenso viele Antipathien bilden sich heraus, ein Gefüge von Gefühlswerten, in dessen Mittelpunkt das Individuum lebt und leidet und sich freut. Und jetzt „stimmt" das eine Gefüge nicht mit dem andern, dem es angegliedert wurde. „Unstimmigkeiten" — Verstimmungen — Reibungen — Streitigkeiten — Zerwürfnisse — Bruch. So lautet ja wohl die Skala der Mißklänge, der — Mesalliance.

Ich bin wahrlich kein Lobredner des „Mittelalters"; aber war es denn so töricht, wenn damals versucht wurde, Menschen verschiedener Lebens-, Empfindungs- und Anschauungskreise, Menschen von herangezüchteter Empfindungs- und Blutsverschiedenheit am Zusammenleben, das ein Zusammenleiden werden mußte, zu verhindern? — zumal der Mißklang drohte, mit der Mischgeneration innerlich widerspruchsvolle, haltlose Individuen zu schaffen. Es lag biologische Logik darin. Der Irrtum lag wo anders: in der Metaphysik der Sippe. Wie verschieden können nicht leibliche Geschwister sein! Und wenn dem Einen es vielleicht wirklich nicht ratsam war, seine bessere Hälfte in anderm Lande, Stande, Blut und Glauben zu suchen —, konnte es nicht gerade deshalb für seinen andersgearteten Bruder ausgezeichnet sein, wenn er anderswoher die Lebenspartnerin nahm? Gewiß; aber die Sippen und damalige Staatsräson urteilte anders und verbot.

Diese Zeiten sind freilich vorüber, wenigstens in der Theorie und allerdings auch in der Praxis der Standesämter.

Aber sind diese Zeiten auch in unsern Gehirnen vorüber? — — —

Aber natürlich! Unsere Erziehung in Elternhaus, Schule und Beruf hat sich ja längst als wesentlichen Zweck gesetzt, einen jeden über sich selbst und über die Mannigfaltigkeit seiner Mitmenschen aufzuklären. Verständnis für die eigne und für die fremde Wesensart zu pflegen, Takt und Duldsamkeit zu entwickeln. Es ist ja längst Gemeingut, daß man das Lebensglück nicht in äußerem Glanz sehen solle, sondern daß es in pfleglicher Entwicklung, in herzlichem Austausche langsam erworben sein will. Wir sind doch längst so weit, daß jeder Mensch sein Ich an der Stelle verwirklichen darf, wo seinen persönlichen Kräften die beste Reife wird, und daß jeder nur nach dem geschätzt wird, was in seiner Natur an Fruchtbarem vorhanden ist. Nirgends mehr „falsch verbundene" Existenzen, überall freiwillige und glückliche Gemeinschaften im Lebenskampfe. Ein seelischer Wohlstand ohne Gleichen, wie ihn frhereü Kulturen nicht gekannt, nicht einmal jene glorreichen Jahrhunderte vor dem Jahre 3000, wo es noch Unzufriedene und Mesalliancen gab. — — —

Meine Phantasie war, ich weiß nicht in welche Zukunft gepflogen. Ich bitte um Entschuldigung.

Ein freundlicher Bericht. Der Direktor eines Zoologischen Gartens war in Urlaub. Er erhielt von seinem Assistenten einen Bericht, der mit den Worten schloß: „Der Schimpanse kränkelt. Er scheint sich nach einem Kameraden zu sehnen. Was sollen wir tun, bis Sie zurückkehren?"

Corsett

Marke „Diva"

Luxuriöse Ausstattung

Erstklassiges Material

Berücksichtigung aller hygienischen Vorbedingungen.

Echt Pariser Chic

Alleinverkauf:

Casa Enxoval

Klaussner & Co.

Bil'ig zu verkaufen

Ein schönes schwarzes Mobiliar Louis XV,, bestehend aus Sofa, 2 Sessel, 12 Stühle, 2 Consolen, eine Spieldose mit Feder (Kallige) Plattenschrank, enthaltend 87 schöne moderne Tänze, Salonstücke u. Gesänge, Klavier, Glasschrank, 1 grossen feinen Tisch zum Verlängern von 2 his 3½ Meter, Kleiderschränke Vertico, Jäckels Patentstuhl, verschiedene gute Bettstellen und Matratzen, Waschtische, Wandbretter, Spiegel, Uhr, div. Porzellangeschirr, ein feines Essservice, Glas-, Porzellan- und Emaillesachen, eine neue Wirtschaftswage mit Gewichten, eine neue Messerputzmaschine mit Reserveriemen, eine gute Nähmaschine mit 7 Schubkasten, verschiedene Stoffe, Vorhänge, Unterröcke etc. etc., Leitern, Gartengeräte, sowie eingebundene illustrierte Zeitschriften und Bücher.
1438 Rua Tupy 56, S. Paulo

Johanna Pillmann

Zahnärztin
Spezialistin für Zahnregulierungen
Rua José Bonifacio 32
S. Paulo.

Schöne möblierte
Zimmer

mit Bad, elektrischem Licht und allen Bequemlichkeiten an bessere Herren zu vermieten. Schönste Lage von São Paulo. Bond vor der Türe. Gefl. Anfragen unter S. L. hefördert die Expedition d. Z., S. Paulo.

Ländereien

zu billigsten Preisen

in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben hefinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antonio Coelho, in der hesten und schönsten Gegend von Villa Marianna. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600$000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkaufe auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres hei Alhert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo. (560

Augen-, Ohren-, Kehlkopf- Nasenleiden.
Dr. Bueno de Miranda
Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen. Rua Direita 3, S. Paulo, von 12—3

Dekorationsmaler

Junger deutscher Dekorationsmaler, soeben von drüben gekommen, sucht Beschäftigung. Off. unter J. H. 1618 an die Expedition d. Ztg., S. Paulo. (1618

Täglich zwei mal
frische Wiener-Würstchen
zu hahen in der (809)
Deutschen Wurstfabrik
Travessa Panla Souza No. 46, Mercadinho São João No. 40 u. Mercado Grande N. 3 u. 2

Dr. Alexander T. Wysard

prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Pirapitinguy 18, Consultorium: Rua S. Bento 45. sohr. Sprechstunden: von 2 his 4 Uhr nachmittags. Telefon. Spricht deutsch. S. Paulo

---

Deutsch-Evangelisch. Interna

Rio Cla(ro)

Hauptsächlich für Mädchen; Aufnahme von Knaben nur his zum 11. Jahre, Unterricht in allen Schulfächern. sowie in Sprachen, Handarheit u Musik. Sämtliche Lehrer in deutschen Staatsseminarien, resp. Frauenarbeitsschulen ausgebildet, für Sprachen hesondere Sprachlehrer. Pensionspreis pro Monat, einschliesslich Schule und Handarbeit 45$000. Sprachen und Musik müssen hesonders bezahlt werden. Näh. Auskunft erteilt Pastor Th. Kölle.

Massage

Manual, Electrica, Vibratoria etc

127

Georg Winkelmann

in Hamburg examiniert und in der Dresdener Hygiene-Ausstellung 1911 prämiiert.
Ladeira Porto Geral 7-E, S. Paulo

Pedro van Tol
João van Tol
Zahnärzte
Alameda Barão de Limeira 24
S. PAULO.

Dra. Casimira Loureiro

Aerztin

Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Gehurtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitälern Tarnier u. Bouccicaut. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doleris und Pozzi. Sprechstunden von 1—3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifacio 32, S. Paulo. Telephon 3929. (314 Privatwohnung: Largo do Paysandú N. 12, Telephon 1428.

Lloyd Paraense

Lehensversicherung sowie Versicherung zu Wasser u. zu Lande. Sitz: Belém do Pará. Kapital: 1.200:000$000. Depot bel dem Bundesschatzamt 350:000$000. Die Tabellen des Lloyd Paraense sind nicht nur die billigsten, sondern sie gewähren den Versicherten auch hesondere Vorteile. Man verlange, hevor man sich in einer anderen Gesellschaft versichert, die Prospekte des Lloyd Paraense, Rua São Bento No. 34-B-Casa Freire, S. Paulo. 684

Abrahão Ribeiro
Rechtsanwalt
— Spricht deutsch —
Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo. Telephon 2128
Wohnung: Rua Maranhão 3, Telephon 320.

Taschenspuckgläser

nach Dettweiler
für Lungenkranke
zu haben in der 296
Pharmacia da Luz

Dr. J. Britto

Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12½—4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31, S. Paulo.

Handarbeits-Unterricht

erteilt
Margarida Stein
Rua Cesario Motta No. 63
S. PAULO
diplomiert in Zürich (Schweiz)

Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias 89, S. Paulo
(in der Nähe der Bahnhöfe)
empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung z. mässig. Preisen. Geneigtem Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber
José Schneeberger.

José F. Thôman

Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - - -
Kostenanschläge gratis
2948

Portugiesischen Unterricht

erteilt akademisch gehildeter deutschsprechender Brasilianer F. A. do Amaral. Rua da Gloria 39, S. Paulo. 949

Victor Strauss 1340
Deutscher Zahnarzt
Largo do Thesouro 4
Ecke Rua 15 de Novembro
Palacio Bamberg
1. Etage Saal No. 2.

Collegio Florence

Jundiahy
— Gegründet 1863. —

Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenen Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.
Die klimatischen Verhältnisse Jundiahys sind die denkhar besten.
Prospekte auf Wunsch.
Die Vorsteherin:
Rosa Fladt.

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme
empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27. 137

Estey-Harmonium

mit Transpositeur, im ungehrauchten Zustand, unter dem Einkaufspreis zu verkaufen. Avenida Bavaria 24, Caixa 57 (A .B. R.), S. Paulo. (?)

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
São Paulo

Wurst-u. Delikatessen-Handlung
Ottomar Möller
Rua Assembléa 75, Rio de Janeiro
Telephon 1285 Caixa 1.00
empfiehlt:
Sauerkraut in Dosen
Früchtekonserven:
Erdheeren
Stachelheeren
Preisselbeeren
Kirschen usw.
Häringe, Bücklinge, Kaviar, geräucherter Aal, feine Käse, Perlzwiebeln, Salz- u. Pfeffer-Gurken
Sämtliche Delikatessen
Rheinweine, Moselweine, Südweine

Echte Harzer
Kanarienvögel

ausgezeichnete Schläger und gut aklimatisiert, sind noch preiswürdig abzulassen in der Kanarienvogel-Züchterei, Rua Sto. Antonio 55, S. Paulo, früher Guilh. Fischer. 1588

Belli & Co.

Nachfolger von Carraresi & Co.
Despachanten
S. Paulo, Rua da Boa Vista 15
Postkasten 135, Telephon 3815
Santos, Praça da Republica 13
Postkasten 107, Telephon 258
Rio de Janeiro, Rua S. José 1
Postkasten 881, Telephon 3629

Mellins

das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.
Agenten: Nossack & Co. Santos.
3420
Food

Pension und Restaurant

von W. Lustig
Rua dos Andradas N. 18, S. Paulo
Vorzüglicher Frühstücks- und Mittagstisch. — Stets frische Antarctica-Chops.
Preis der Monatspension 60$000. Daselbst liegen das „Berliner Ahendhlatt" und der „Vorwärts" auf. 334

Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorraghie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhen in 24 -28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt.
Die „Blenolina Castlione" heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzündung der Gebärmutter und der Blase.
Die „Blenolina Castiglione" heilt alle Gonorrhen und Blenorrhagien, Entzündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen. Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine Waschung gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina" und die Heilung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Preis der Flasche Rs. 5$000 per Post Rs. 6$000.
General-Depot: **Pharmacia Castiglione**
Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

In Italien!

Stimme des Volkes!

In diesem hoch entwickelten Lande, wo es so viele medizinische Notabilitäten gibt, ist das wunderbare Elixir de Nogueira, wie aus dem folgenden Schreiben des Herrn Girolamo Cattarinich in Palermo an den Apotheker Silveira hervorgeht, schon gesucht.

Hier ein Ausschnitt des Briefes.

«Leide seit fünfzehn Jahren an der Syphilis und da ich erfahren habe, dass das Elixir de Nogueira das einzige Mittel ist, das diese Krankheit heilen kann, bitte ich um die freundliche Mitteilung, ob Sie in Italien einen Vertreter haben, durch den ich das genannte Elixir beziehen könnte.»

Dieses mächtige Blutreinigungsmittel, das einzige, das die Syphilis heilt, wird in allen Apotheken und Droguerien Brasiliens verkauft.

Depot: Pharmacia Popular, Pelotas.

Verlangen Sie immer Elixir de Nogueira des Apothekers João da Silva Silveira.

Lassen Sie sich nicht täuschen! Vorsicht!

CASA LUCÚLLUS

Käse

Emmenthaler,
Rahm, Edamer,
Limburger, Steppen,
Roquefort, Brie,
Camembert,
Olmützer

Rua Direita N. 55 B
São Paulo

Gesucht möbl. Zimmer

mit Bad, staubfreie Lage, bei vornehmer deutscher Familie mit erstklassiger Pension. Peinliche Sauberkeit Bedingung. Nähe Av Paulista. Angebote mit Preisangabe unter P. F. an die Exped. d. Ztg., S. Paulo.

Zu vermieten

dreifenstriger, gut möblierter Saal mit daranschliessendem Schlafzimmer für 2—3 Herren oder besseres kinderloses Ehepaar. Warmes und kaltes Bad und alle Bequemlichkeiten. Auf Wunsch mit Pension. — Alto de Sant'Anna (Chacara), Rua Pereira Barreto N. 37, S. Paulo. 1697

Hühneraugen-Operateur

Pedi- u. Manicure
Georg Winkelmann
Ladeira Porto Geral 7-E, S.Paulo
In und ausser dem Hause.

Kassierstelle

frei in Rio de Janeiro für verlässlichen Buchhalter mit kaufmännischer Praxis u. kleiner Kaution, vollständige Kenntnis des Portugiesischen. Genau detaillierte Offerte mit Referenzen unter „Kassier" an die Exp. d. Ztg., Rio de Janeiro. 1688

Deutsche Köchin

der portugiesischen Sprache mächtig, für bessere brasilianische Familie per sofort gesucht. Gehalt 70$000 monatlich. Solche mit guten Referenzen wollen sich melden Rua dos Guayanazes 33, S. Paulo. 1678

Junger Mann,

21 J., sucht Stellung in deutscher oder englischer Firma. Selbiger spricht gut englisch. Offerten unter L. S. an die Expedition d. Ztg., S. Paulo. (gr)

Haus

Rua Abilio Soares N. 141 zu vermieten. Dasselbe enthält 5 grosse Zimmer, Küche, Badezimmer, Hühner- und Entenställe, Garten u. s. w. Näheres Rua Vergueiro N. 290, S. Paulo. 1700

Banque Brésilienne Italo-Belge

(Aktiengesellschaft) Kapital 20.000.000 Frs.

Stammhaus: ANTWERPEN
Caixa Central: S. Paulo - Rua 15 de Novembro 19

Monats-Bilanz vom 31. März 1913
unter Einschluss der Filiale in Santos
:: und der Agentur in Campinas. ::

ACTIVA

Aktionäre:		
Ausstehende Einlagen	7.056:000$000	
Anticipierte Einlagen	868:417$200	6.187:582$800
Stammhaus in Antwerpen		—
Kasse		3.335:911$408
Wechselportefeuille:		
Diskontierte Wechsel		10.368:223$845
Kautionierte „		3.936:057$940
Zu empfangende Wechsel		2.875:681$344
Garantierte Konten u. lauf. Rechnungen		6.341:988$900
Korrespondenten u. laufende Rechnungen in Brasilien		3.304:305$648
Filialen und Agenturen		4.405:547$938
Korrespondenten im Auslande		377:950$748
Werte in Depot und Lombards		10 002:265$000
Verschiedene Konten		1.910:409$264
	Rs.	53.045 924$835

PASSIVA

Kapital:		
40.000 Aktien à frs. 500 (a 588 rs. pro fr.)		11.760:000$000
Stammhaus in Antwerpen		—
Depositen u. lauf. Rechnung mit u. ohne Zinsen		3 833:908$603
Depositen auf Frist und mit Kündigung		2.646:195$060
Zu zahlende Schecks		463:732$700
Filialen und Agenturen		4.216:267$138
Korrespondenten im Auslande		10 519:787$323
Kreditoren f. kautionierte u. Inkassowechsel		7.894:271$834
Depositen in Depot und Lombard		10 002 265$000
Verschiedene Konten		1 709:497$177
	Rs.	53.045.924$835

São Paulo, den 7. April 1913.
Banque Brésilienne Italo-Belge
Lombroso, Sub-Director

Billig zu verkaufen

wegen Abreise: Eine Handnähmaschine, 1 kleiner Kochofen, 1 Bett und verschiedene andere Sachen, auch zu Brandmalerei. Alameda Barão de Piracicaba 34, S. Paulo. 1699

Zimmermädchen

gesucht. Hotel & Restaurant São José, S. Paulo. 1670

Sehr schönes Zimmer

in gesunder Lage, billig an besseren Herrn zu vermieten. Rua Itapira Casa V., Rio de Janeiro.

Eine stets vollbesetzte grosse
Pension
1677

Krankheitshalber sehr preiswert zu verkaufen. Gefl. Anfragen unter R. E. X. an die Expedition d. Ztg., S. Paulo

Frau H. Frida Wendt

Deutsche diplomierte Hebamme
Rua 11 de Agosto 80
S. PAULO

Gesucht

ein junges Mädchen für alle Hausarbeiten bei kleiner deutscher Familie. Zu erfragen Rua Victoria 84, S. Paulo. 1679

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfiehlt ihre bestbekannten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**

TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: **BRAHMINA**
helles, leicht eingebrautes bekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarmhell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
Telephon No. 111. Caixa do Correio No. 1205

Unmöbliertes Zimmer

nicht weit von der Stadt, in ruhiger Gegend (mit Licht, Bad und Morgenkaffee) sucht Geschäftsdame zu mieten. Gefl. Off. unt. Z. 1683 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo. 1683

Akademisch gebild. Architekt

übernimmt als Nebenerwerb Herstellung von Plänen, Kostenberechnungen, Grundvermessungen bei mässigen Preisen. Gefl. Off. unt. „Architekt" an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1691

Nur wenige Wochen!

Wegen Abgabe des Hauses erfolgt der Verkauf des ganzen Lagers in Juwelen, Uhren, Metallwaren, Silbergegenständen und Möbeln.

Verkauf unter dem Selbstkostenpreis!

Rua 15 de Novembro 11

S. PAULO (1701)

Der bekannte deutsche
Frühstücks- und Mittagstisch
von **Frau Ulack**
befindet sich jetzt (1704
Rua Ipiranga 14,
S. Paulo.

Kindermädchen

gesucht von einer brasilianischen Familie zur Wartung eines Kindes. Französisch oder portugiesisch sprechend erforderlich. Guter Lohn zugesichert. Nur solche mit guten Referenzen mögen sich melden Alameda Barros No. 49, S. Paulo. 1714

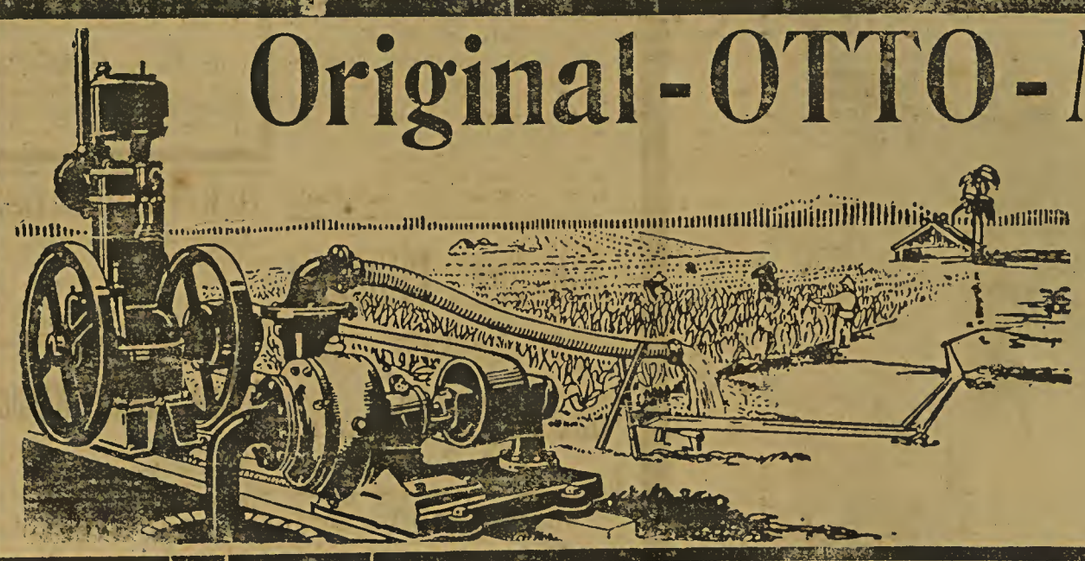
Elektriker

welcher mit Licht-, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen vollständig vertraut ist, sucht Stellung hier od. im Innern. Off. erbeten unt. X. A. 1715 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1715

Deutscher

verheiratet, kaufmännisch gebildet, 3 Jahre in Grossbrauerei Brasiliens tätig, wünscht sich zu verändern. Suchender ist gewohnt selbständig mit grösserem Personal zu arbeiten. Ia. Referenzen. Gefl. Off. an E. Krause, Rua Dr. Freire No. 21 (Moóca), S. Paulo. 1705

Original-OTTO-Motoren



Gross-Motoren
für elektr. Zentralen Fabriken etc.

Klein-Motoren
für Kleingewerbe, Cinemas, Pumpenantrieb

Grosses Lager in:
Maschinenölen, Transmissionen, Sägereimaschinen, Eis- und Kühlmaschinen, Drehbänken und Bohrmaschinen

Kataloge und Kostenanschläge stehen zu Diensten
Gasmotoren-Fabrik Deutz
Succursal Brazileira
Caixa 1304 **Rio de Janeiro**

Schwacher Magen

Damit er seine Funktionen normal versehen kann, muss er mit Pilulas Rosadas von Dr Williams behandelt werden.

Die Magenkrankheiten, die durch die Schwäche der Verdauungsorgane verursacht werden, können nicht durch Purgativmittel kuriert werden. Diese vermehren vielmehr die Schwäche und unterstützen die Krankheit, anstatt sie zu bekämpfen. In diesen Fällen vermag die tonische Behandlung dauernde Heilungen hervorzurufen. Es ist aber nötig, daß das gewählte Tonicum auch von größter Wirksamkeit sei, wie die Pilulas Rosadas des Dr. Williams. Dieses Medikament ergibt die glänzendsten Wirkungen als Wiederherstellungs- und Anregungsmittel. Da es direkt auf das Blut einwirkt, so sind seine Heilwirkungen wegen ihres prompten Effektes wunderbar.

Aus der großen Reihe der Heilungen, die mit den Pilulas Rosadas des Dr. Williams erzielt wurden, veröffentlichen wir die folgende, die in einem Briefe beschrieben wird, den wir von Herrn Claudio Carranredo, wohnhaft Rua Barroquinha 7, Stadt São Salvador, Staat Bahia (Brasilien), erhielten:

„Dem Mangel an Regelmässigkeit in den Essenszeiten, dem Umstand, daß ich die Nahrung kalt und außer der Zeit zu mir nahm, schreibe ich die Magenkrankheit zu, die mich eine Zeit lang außerordentlich belästigte. Der Magen verrug die Speisen nicht mehr, und ich litt an Verdauungsstörungen, hatte eine bleiche Hautfarbe und fühlte mich kraftlos.

„Angesichts der Nutzlosigkeit anderer Medizinen, die ich nahm, um mich von meiner Krankheit zu kurieren, entschloß ich mich, zu den Pilulas Rosadas von Dr. Williams zu greifen, die mir sofort ausserordentliche Erleichterung verschafften, und nach kurzer Zeit fühlte ich mich völlig wiederhergestellt. Heute befinde ich mich bei guter Gesundheit, aber deshalb verzichte ich doch nicht ganz auf die Pilulas Rosadas des Dr. Williams. Sowie ich die geringste Indisposition empfinde, greife ich zu dieser Medizin und stets mit dem besten Resultat und zu meiner Zufriedenheit. Ich kann auf Grund meiner Erfahrungen versichern, daß diese Pillen das beste Anregungs- und Wiederherstellungsmittel sind, weshalb ich sie meinen Freunden empfehle."

Wir veröffentlichen eine Broschüre mit wichtigen Instruktionen bezüglich der Diät. Diese Broschüre verschicken wir an jedermann, der darum bittet und die Zeitung angibt, in der er die Anzeige gelesen hat. Dr. Williams Medicine Co., Scheneetady, N. Y., Estados Unidos.

(Serie S. No. 2.)

Gesucht

ein Mädchen für ein anständiges Chopslokal in Santos. Guter Lohn zugesichert. Näheres Rua Conselh. Nebias 82. S.Paulo. 1712

Gesucht

ein Bäcker u. ein junger Mann als Hilfsarbeiter in einer Bäckerei und Konditorei, evtl. einer der den Beruf lernen will. Guter Lohn. Adresse in der Exp. d. Ztg., S. Paulo, zu erfahren. (1717

Der Balkankrieg.

In Adrianopel befürchtet man den Ausbruch einer Epidemie. Die Türken haben ihre Gefallenen innerhalb der Stadt sehr nachlässig beerdigt und deshalb ist die Luft der ganzen Gegend verpestet. Die Bulgaren wollen die Massengräber vertiefen und dadurch die drohende Epidemie verhindern, aber das dürfte kaum noch möglich sein. Die Natur dürfte das Menschenwerk vollenden und die Seuche die hinraffen, welche die Kugeln verschont haben.

Die neuesten Telegramme erwähnen den von uns gestern besprochenen Brief des Russenkaisers nicht, was doch sowohl wegen der Bedeutung wie wegen des auffällig scharfen Tones unbedingt geschehen müßte. Die Zeitungen der Länder, deren Regierungen der Zar ungerecht und gewalttätig nennt, müßten sich zu der Sache äußern und der Telegraph würde diese Stimmen bekanntgeben. Da dieses nicht geschehen ist, so ist die Annahme, daß ein solcher Brief des Kaisers überhaupt nicht vorliegt, heute berechtigter als gestern.

Der englische Minister der Aeußern, Sir Eduard Grey, hat im Unterhause eine große politische Rede gehalten, in der er erklärt hat, warum die Großmächte gegen das kleine Montenegro vorgegangen sind. Bei Montenegro handle es sich nicht mehr um einen Befreiungs-, sondern um einen Eroberungskrieg, es kämpfe nicht mehr um seine Unabhängigkeit, sondern es wolle dem kaum selbständig gewordenen Albanien ein großes Gebiet entreißen. Die Grenzen Albaniens seien von den Großmächten bereits bestimmt und diese Grenzen seien so gezogen, daß sowohl Montenegro wie Serbien einen Gebietszuwachs erhalte, das ihren Anstrengungen entspreche. England habe an der Festsetzung der albanischen Grenzen kein direktes Interesse. Es würde jedem Vertrag beigetreten sein, der von den meisten Großmächten vorgeschlagen worden wäre, nachdem aber England sich mit den anderen Mächten für eine Grenzlinie entschlossen habe, müsse es die anderen in dem Bestreben unterstützen, diese Grenze respektiert zu machen. — Das klingt alles sehr verständig, aber die Worte Greys können den Eindruck der Lächerlichkeit nicht verwischen, den die Großmächte durch ihre Kollektivdemonstration in der ganzen Welt erweckt haben. Nach der Selbständigkeitserklärung Albaniens wurden die Serben aus Durazzo zurückgerufen; sie mußten das Gebiet räumen, weil sie in Albanien nichts zu suchen hatten. Dasselbe hätte mit den Türken in Skutari geschehen sollen; die Garnison mußte die Stadt entweder verlassen, oder aber mußte sie sich, da sie sich auf albanischem Boden befand, unter den Schutz derjenigen Mächte stellen, die Albanien selbständig erklärt hatten. Dann hätten die Montenegriner die Beschießung des Platzes nicht mehr eröffnen können und die Geschwader der Großmächte hätten ihre Kohlen sparen können.

Oesterreich habe wirklich beschlossen, die albanische Küste zu blockieren. Warum das geschehen soll, wird nicht gesagt. Die Dreibundmächte und England seien mit der Blockierung einverstanden.

Eine sonderbare Meldung kommt aus Wien, die aber deshalb, weil sie von der „Reichspost" stammt, eine sehr geringe Glaubwürdigkeit hat. Nach dem genannten Blatte soll Bulgarien die Regierungen von Serbien und Montenegro verständigt haben, daß es in dem Falle, wenn die Sonderpolitik dieser zwei Länder den Friedensschluß verzögern sollte, aus dem Balkanbund austreten würde.

Die Untersuchung der gegen die Montenegriner erhobenen Anklagen, daß sie die katholischen Albanesen gewaltsam zum griechischen Glauben „bekehrt" hätten, liegt nach der Auffassung der Regierung von Cetinje in den unrechten Händen. Der katholische Erzbischof von Dschakowo, der die Untersuchung führe, bemühe sich die Zeugen durch Versprechungen zu falschen Aussagen zu veranlassen und darin werde er von dem österreichischen Konsul unterstützt. Ein katholischer Erzbischof ist auch jedenfalls nicht die geeignete Persönlichkeit, eine solche Untersuchung zu führen, denn er ist ja in diesem Streit die interessierte Partei.

Das bulgarische Kriegsministerium habe 20.000 Reservisten beurlaubt. Das erweckt den Eindruck, als ob Bulgarien den Krieg als beendet betrachtete. Zu dieser Meldung steht aber eine andere im Widerspruch, nach der die Bulgaren auf Monastir zu marschieren, das jetzt von den Serben besetzt ist.

Die panslawistische Bewegung in Rußland scheint einen revolutionären Charakter anzunehmen. Die Studenten der Universität Kiew, die seit Jahren ein Revolutionsherd ist, haben eine große Manifestation veranstaltet und Vorkämpfer der Freiheit der Slawen auf dem Balkan in allen Tonarten gefeiert. Der Rummel beginnt demnach wirklich gefährlich zu werden, wenn auch nicht für Europa, so doch für das „Väterchen", denn die Stützen des Thrones, die Nationalisten, verbinden sich mit den umstürzlerischen Elementen. Jetzt kann man darauf wetten, daß die panslawistische Bewegung nicht mehr von den flachsgelben Slawen, sondern von den schwarzgelockten Söhnen Israels geleitet wird.

Handelsteil.

Kaffee.

Marktbericht von Santos vom 8. April 1913.

Preise

	Pr. 10 kg		Pr. 10 kg
Typ 3	7$200	Moka superior	7$000
„ 4	7$000	Preisbasis für d. Berechnung des Ausfuhrzolles (Pauta) kg 800 rs	
„ 5	6$800		
„ 6	6$300		
„ 7	6$000	Preisbasis a. gleich. Tage d. Vorjahres $	
„ 8	5$600		
„ 9	5$100		

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von $— für Typ 4 und —$ für Typ 7 abgeschlossen.

		8. April 1913	8. April 1912
Zufuhren	Sack	3928	12 705
Zufuhren seit 1. ds. Mts	„	37 984	70 692
Tagesdurchschnitt der Zufuhren	„	4 748	8 836
Zufuhren seit 1. Juli 1912	„	8 037 099	9 217 880
Verschiffung am 7. April	„	11 088	26 616
„ seit „	„	40 622	
„ „ 1. Juli 1912	„	7 952 209	
Verkäufe	„	—	—
Vorräte in erster und zweiter Hand	„	1 431 447	1 9 4 246
Markttendenz		flau	paralysiert

Verkäufe seit 1. ds. Mts. 17 227 Sack

Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

Für die Betonbau-Ingenieure
Ackermann & Machner
liegen Nachrichten in der Expedition d. Ztg., S. Paulo.

Was geben wir unseren Töchtern mit?

1. Gebt ihnen ordentliche Schulbildung.
2. Lehrt sie ein nahrhaftes Essen kochen.
3. Lehrt sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen und ihre eigenen Kleider machen.
4. Sagt ihnen, daß ein bezahltes Kattunkleid besser kleidet als ein seidenes, wenn man Schulden bei.
5. Lehrt sie, daß ein gesundes volles Gesicht mehr wert ist, als fünfzig schwindsüchtige Schönheiten.
6. Lehrt sie Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung auch stimmt.
7. Bringt ihnen einfachen gesunden Menschenverstand, Selbstvertrauen, Selbsthilfe und Arbeitsamkeit bei.
8. Lehrt sie, daß ein rechtschaffener Handwerker in Hemdsärmeln und der Schürze, selbst ohne einen Pfennig Vermögen, mehr wert ist als ein Dutzend reichgekleideter und vornehmer Tagediebe.
9. Lehrt sie, daß das Glück in der Ehe weder von dem äußeren Aussehen noch von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern allein von seinem Charakter.
10. Lehrt sie, daß, wenn man ja oder nein sagt, man es auch wirklich so meinen soll.

Habt ihr ihnen alles das beigebracht, und sie haben es verstanden, dann laßt sie, wenn die Zeit gekommen ist, getrost heiraten, sie werden ihren Weg im Leben schon allein finden.

Die Eisenbahnunfälle in Nordamerika.

Ein offenes Wort von O. K.

Im letzten Jahre ist die Zahl der bei Eisenbahnunfällen in Nordamerika ums Leben gekommenen oder verletzten Menschen weiter emporgeschnellt: nicht weniger als 10.585 Menschen wurden vom Leben zum Tode befördert, und die ungeheure Zahl von 169.538 Menschen wurde bei Eisenbahnunfällen verletzt. Diese Unfallziffern sind unglaublich groß; decken sie sich doch ungefähr mit der Stärke von sechs deutschen Armeekorps! Ja selbst die Zunahme gegenüber dem Vorjahre ist so ungeheuerlich, daß man an einen Druckfehler glauben möchte: es wurden 189 Menschen mehr auf den Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten getötet, und 19.379 Menschen mehr verwundet als im Vorjahre.

Indessen diese Zahlen beruhen auf amtlichen Berechnungen, sind also vollständig verbürgt. Seit vielen Jahren weiß man in Nordamerika, daß die Unsicherheit des Lebens auf den Eisenbahnen sich zu einem der schwierigsten und unerträglichsten Uebel entwickelt hat. Und doch ist die Regierung noch nicht imstande gewesen, hier auch nur einigermaßen gründlich Abhilfe zu schaffen.

Auf welchen Ursachen die Eisenbahnunfälle in den Vereinigten Staaten größtenteils beruhen, läßt sich leicht sagen: Mangel an Personal und an Sorgfalt in der Ueberwachung der Schienenstränge, ferner deren unzureichende Reparatur. Die amerikanischen Eisenbahngesellschaften haben es meistens als oberstes Ziel ihres Strebens betrachtet, ihr Schienennetz weiter und weiter auszudehnen, neue Gebiete zu erschließen, ihren Einfluß über möglichst weite Landflächen zu erstrecken. Darüber hat die Sorgfalt des Streckenbaues und insbesondere der Streckenreparatur außerordentlich gelitten. Besteht doch weit mehr als vier Fünftel aller Eisenbahnlinien dort aus eingleisigen Strecken. Je mehr aber die Schienenstränge benutzt wurden, je schwerer die Züge wurden, je häufiger sie aufeinander folgten, desto weniger hätte man dieses System beibehalten dürfen. Um aber möglichst hohe Dividenden zahlen und das Schienennetz immer weiter ausdehnen zu können, hatte man viel zu wenig Rücklagen für Reparaturen gemacht.

Wie arg diese Schwierigkeit heute empfunden wird, und wie sehr die Gefahr vorliegt, daß dadurch auch der Neubau weiterer Strecken zum Stehen kommt, geht aus der Tatsache hervor, daß trotz der im allgemeinen durchaus günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Jahres 1912 in den ganzen Vereinigten Staaten doch nur 2997 englische Meilen neuer Strecken gebaut wurden, während die Vergleichszahl 1911 — in einem für den Eisenbahnbau sehr ungünstigen Jahre — noch eine Kleinigkeit größer gewesen war (3066 Meilen). In Kanada sind dagegen 1912 an neuen Strecken 2332 Meilen fertiggestellt worden, während die Vergleichszahl 1911 nur 1899 Meilen betragen hatte.

Auch fehlt es den Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten an rollendem Material. Alles, was sie an Geld einbringen können, muß jetzt zunächst hierfür aufgewendet werden. So haben sie 1912 nicht weniger als 226.195 Frachtwagen neu bestellt, d. h. beinahe doppelt so viel als 1911 (133.117). Personenwagen wurden erheblich weniger gebraucht: die Zahl ihrer Neubestellungen belief sich 1912 auf 3623, 1911 nur auf 2623. An Lokomotiven wurden 1912 4424 in Auftrag gegeben, gegenüber 2850 im Jahre 1911.

Die nordamerikanischen Eisenbahnen brauchen ihr Geld also für dringend nötige Erweiterungen und Erneuerungen ihres rollenden Materials. Es erscheint fast unbegreiflich, daß sie nicht auch der Reparatur der Schienenstränge die gleiche Aufmerksamkeit zuwenden. Tatsächlich sind diese aber in gewissen Teilen des Landes fast in der Auflösung begriffen. Die Bundesregierung hat von den Entgleisungen des Jahres 1912 31 genauer untersuchen lassen. Dabei stellte es sich heraus, daß 14 direkt oder indirekt durch schlechte Geleise hervorgerufen waren. In einem besonders üblen Falle wurde festgestellt, daß in der Nachbarschaft der Unfallstelle auf 147 Schienenlängen nicht weniger als 906 Schwellen verdorben waren.

Infolge dieser Vernachlässigung der Strecke und zum Teil auch des Wagenmaterials, ist nun auch die Gleichgültigkeit der Eisenbahnangestellten gegen die Unfälle und ihre Ursachen gewachsen. In der Tat sieht der „Zwischenstaatliche Handelsausschuß", in dessen Händen die Aufsicht über das Eisenbahnwesen liegt, soweit sie der Bundesregierung zusteht, die am meisten beunruhigende und in Erstaunen setzende Tatsache der Eisenbahnunfälle in „der großen Verhältniszifer von Eisenbahnunfällen, die durch Pflichtvernachlässigung seitens der Angestellten verursacht sind".

Es ist die alte Erfahrung: ebenso wie Reinlichkeit von Angestellten eines Betriebes nur erzielt werden kann, wenn im Betriebe selbst die peinlichste Sauberkeit herrscht, so läßt sich das Verantwortungsgefühl nur dann bei den Angestellten, die gerade jetzt den Generalstreik beschlossen haben, erzielen, wenn es von obenher gezeigt wird. Man wird in Nordamerika die Eisenbahnunfälle auf eine einigermaßen erträgliche Ziffer nur dann herabzwingen können, wenn die Eisenbahngesellschaften selbst sich ihrer Pflichten in weit höherem Maße bewußt werden, als dies von manchen unter ihnen — denen übrigens zahlreiche vortreffliche Gegenbeispiele gegenüberstehen — heute gilt.

Praktische Winke

Um am Telephon besser verstehen zu können, wird angegeben, da ßman den „Hörer", also den Apparat, durch den die Gespräche uns übermittelt werden, etwas anwärmt. Wie das zugeht, ist noch nicht aufgeklärt; vermutlich entsteht durch die Anwärmung eine Spannung in der Membran, daß diese also die Töne schärfer wiedergibt. In der Praxis des täglichen Telephonverkehrs wird es sich freilich nicht immer so einrichten lassen, daß die Muschel erwärmt werden kann, wenn man gerade nicht gut versteht.

Die modernen weichen Filzhüte reinigt man am besten durch Austragen einer Mischung von Benzin und Magnesia, mit der man den Filzhut dick bestreicht und darauf ganz trocken werden läßt. Nun klopft man den Hut recht gut aus und bürstet sorgfältig alle Ueberbleibsel fort.

Schließen der Ratten- und Mäuselöcher. Bei der Vertilgung von Mäusen und Ratten ist das Schließen der Löcher, wo diese Nager ein- und ausgehen, unbedingt notwendig. Diese Löcher werden auf folgende Weise zugegipst. Zunächst gießt man rohe Karbolsäure oder Steinkohlentheer in die Löcher und füllt sie, soweit man kann, mit Glasscherben aus. Dann nimmt man eine Schale mit Wasser, schüttet unter beständigem Rühren Gips in dieses (nicht umgekehrt Wasser auf Gips giessen!) bis eine dickflüssige Masse entsteht; mit dieser füllt man schnell, damit sie die Bindekraft nicht verliert, die vorher angefeuchteten Zwischenräume zwischen den Glasscherben aus. Die so verschlossenen Löcher können von Ratten oder Mäusen nicht mehr geöffnet werden, daß sich die Tiere beim Graben an den Glasscherben verletzten würden.

Zur Vertilgung der Holzwürmer. Die Holswürmer richten zum Verdruß der Hausfrau in den Möbeln großen Schaden an. Man hat schon die verschiedensten Mittel angewandt, um diesen Schädlingen auf den Leib zu rücken, jedoch bisher keine sicher wirkende Vertilgungsart gefunden. Ein einfaches Fangmittel sind die frischen Eicheln, deren Geruch den Holzwürmern angenehm ist. Stellt man nun je nach der Größe des Möbelstückes ein oder mehrere Teller mit frischen Eicheln auf, so findet man in kurzer Zeit viele Holswürmer unter den Eicheln vor. Man kann diese Würmer nun mit kochendem Wasser töten. Damit nicht etwa noch noch einige Holswürmer zurückbleiben, wiederholt man dieses einfache Verfahren, bis sich keine Würmer mehr anlocken lassen.

Tabaksgeruch zu vertreiben. Manchen Menschen ist der Tabaksgeruch unerträglich. Namentlich am Tage nach einem gemütlichen Beisammensein ist die Zimmerluft recht unangenehm. Das fleißige Lüften hilft dann nicht schnell genug. Von besserer Wirkung ist es, einen Topf mit Essig und eingerührtem Chlorkalk aufzustellen. Letzterer saugt allen Tabaksgeruch auf. Natürlich muß nachher fleißig gelüftet werden.

Deutsch-evangelische Gemeinde Rio de Janeiro (Rua Menezes Vieira ant. Rua dos Invalidos Nr. 119). Jeden Sonntag Gottesdienst, vorm. 10 Uhr; am letzten Sonntag des Monats Abendgottesdienst um 7½ Uhr.

H.S.D.G. **Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft**

H. A. L. **Hamburg-Amerika-Linie Südamerika-Dienst**

Passagier-Dienst — Schnell-Dienst

Nächste Abfahrten nach Europa:

Cap Finisterre	13. April	Cap Blanco	19 Mai	Cap Ortegal	7. Juli
Cap Arcona	21. April	K. Wilhelm II.	26. Mai	Blücher	14. Juli
K F. August	28. April	Cap Vilano	2. Juni	Cap Blanco	21. Juli
Cap Ortegal	5. Mai	Cap Finisterre	16. Juni	Kaiser Wilhelm II.	28. Juli
Blücher	12. Mai	Cap Arcona	23. Juni	Cap Vilano	4. August
		K. F. August	30. Juni	Cap Finisterre	18. August

Der Dampfer **Cap Finisterre** Kommandant Langerhansz

geht am 13. April nach **Lissabon, Leixões** (via Lissabon), **Vigo, Southampton, Boulogne s/M** und **Hamburg.**

Nächste Abfahrten nach dem La Plata:

K F. August 12. August — Blücher 25. April

Mittel-Brasil-Linie

Nächste Abfahrten nach Europa: Schnelldienst

Rio Pardo	9. Mai	Cap Verde	10. Juni	Hohenstaufen	23. Juni
Cap Roca	3. Juni	Habsburg	16. Juni	Habsburg . . .	1. September
				Hohenstaufen .	15. „

Der Dampfer **König Friedrich August** Kommandant Bachmann

geht am 12. April nach **Montevideo und Buenos Aires.**

Zwischendienst

Tijuca	18. April	Tucuman	2. Mai	Bahia	4. Juli
Petropolis	25. April	Belgrano	16. Mai	Tijuca	11. Juli
		Santos	27. Mai	Petropolis	18. Juli

Der Dampfer **Tijuca** Kommandant Schwarze

geht am 18. April nach **Lissabon, Leixões u. Hamburg.**

Die Gesellschaft befördert Passagiere und deren Gepäck kostenlos an Bord ihrer Dampfer.

Wegen Frachten, Passage und sonstigen Informationen wende man sich die Agenten

Theodor Wille & Co. — Avenida Rio Branco No. 79

Bau- und Möbeltischlerei

von **Max Uhle** — Alameda dos Andradas 26 — S. PAULO

empfiehlt sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Rio de Janeiro

Eine Pension

gut eingerichtet, in der Cattete belegen, ist abreisehalber preiswert zu verkaufen. Off. unter „Pension" an die Exp. d. Ztg., Rua Ourives 91, sobr., Rio. (gr)

Theatro S. José

Empresa Theatral Brasileira. Direktion: Luiz Alonso.

Auftreten der Operettengesellschaft Ettore Vitale

Heute Heute

Frühlingsluft

Operette in 3 Akten von Lindau u. Wilhelm.

Preise: Frisas N. 23, 24, 26, 27 40$, andere Nummern 30$, Camarotes 25$, do. altos 10$, Cadeiras I. Klasse 5$, Amphitheatros 4$, Balcões 3$, Galerias numeradas 2$, Geraes 1$500.

Billets sind in der Charutaria Mimi, Praça Ant. Prado, zu haben.

Polytheama

S. Paulo

Empreza Theatral Brasileira

Direktion Luiz Alonso.

08 South-American-Tour.

Heute! Heute

9. April 8¾ Uhr

Debut der Sängerin Zulima

Preise der Plätze:

Frizas (posse) 12$000; camarotes (posse) 10$000; cadeiras de 1.a 3000; entrada 2$000; galeria 1$000

Theatro Casino

Empreza: Pascoal Segreto

Direktion: A. Segreto

S. PAULO

HEUTE HEUTE

9. April 298

Varieté-Vorstellung

Neue Kräfte

Jeden Sonntag

Familien-Matinée

Radium

Heute Heute

Grosse Neuheit

mit Extra-Programm aus der berühmten Fabrik «Cines» in Rom

Quo vadis?

in 6 längeren Akten von Henrik Sienkiewicz.

Preise für jede Sektion: Frisas 10$000, Camarotes 8$000, Stühle 2$000.

Sonn- und Feiertags: Grosse Matinées mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süssigkeiten an die Kleinen.

Billig zu verkaufen

Kleiderspind, Kommode, Fliegenspind, Mayers Lexikon, 6 Bände. Rua Monsenhor Andrade 13, (Braz) an der São Caetano, S. Paulo 1690

Saal

an einzelnen besseren Herrn zu vermieten. Rua Major Sertorio 79, S. Paulo. (gr)

Austro - Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest

Nächste Abfahrten nach Europa:

Alice 21. Mai
Eugenia 11. Juni
Atlanta 25. Juni

Nächste Abfahrten nach La Plata:

Sofia Hohenberg 27. April
Alice 8. Mai

Der Dampfer **Sofia Hohenberg** geht am 14. Mai von Santos nach Rio, Las Palmas, Valencia, Genua und Triest

Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Valencia 105$000, Genua und Triest Frcs. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.

Der Dampfer **Columbia** geht am 21. April von Santos nach Montevideo u. Buenos Aires

Passagepreis 3. Klasse 48$000 u. 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Rombauer & Comp.

Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO — Rua Augusto Severo 7 SANTOS

Giordano & Comp. Largo do Thesouro 1, S. Paulo.

Hesse-Wartegg Vorträge im „Club Germania", Rio de Janeiro.

Auf vielfach geäusserten Wunsch wird Herr Geheimrat **Ernst von Hesse-Wartegg** noch vor seiner Abreise nach dem Süden in der Germania, Praia Flamengo 132 sprechen u. z. Montag, den 21. April über **„Das neue Deutsche Reich unter Wilhem II."** Mittwoch, den 23. April über **„Die Balkanstaaten und ihre Völker"**, Sonnabend, den 26. April über **„Der Panamakanal, seine Erbauung und seine Bedeutung für den Weltverkehr".**

Alle Vorträge werden von einer grossen Anzahl von Lichtfilms begleitet. Herr **von Hesse-Wartegg** ist eben von einer längeren Bereisung aus Minas nach Petropolis (Hotel Central) zurückgekehrt.

Per sofort zu vermieten

im Hause No. 52, Rua Silva Manuel, Rio de Janeiro, ein schön möblierter Saal sowie ein kleineres Zimmer ebenfalls gut möbliert. Ruhiges sehr sauberes Haus. 1722

Zu vermieten

1. Stock des Hauses Travessa Almeida Boa Ventura No. 20 (Nictheroy), Rio de Janeiro. 5 Räume, Hof etc.

HERM. STOLTZ & Co.

Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371

Herm. Stoltz, Hamburg Glockengiesserwall 2526

Herm. Stoltz Co., S. Paulo Postfach Nr. 461

Agenturen: SANTOS, Postfach 246 — PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO', Postfach 12

Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ"

Import-Abteilung

Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbid. Materialien für Bauzwecke: Cement etc.

Commission und Consignation in Nationalartikeln.

Technische Abteilung:

Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saggasmotore etc., etc.

Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere".

Lokomobilen: „Badenia"; Lokomotiven: „Borsig".

Schiffs-Abteilung:

General-Agentur des *Norddeutschen Lloyd, Bremen.* Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material, Seeschlepper.

Depositäre

der vorzüglichen Cigarren von *Stender & C.* São Felix, Bahia; der bekannten Minas Butter-Marken **„A Brazileira", „Amazonia", „Demagny"-Minas** der Companhia Brazileira de Lacticinios.

Havarie-Kommissariat

Musterlager aller Artikel europäischer und noramerikanischer Fabrikanten. — **Feuer- und Seeversicherungen:** General-Vertreter der „Albingia"-Versicherungs-Act.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd., LONDON

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp, Berndorf Austria

5000 Arbeiter
Tägliche Erzeugung 3500 Dtz. Bestecke

Schwer versilberte

Bestecke und Tafelgeräte aus Alpacca-Silber

Eigene Niederlagen in Europa:
Amsterdam, Berlin, Brüssel, Budapest, Hamburg, London, Luzern, Mailand, Moskau, Paris, Prag, Stockholm, Wien.

Schutzmarken!

A. KRUPP BERNDORF für Alpacca-Silber I — BMF ASII für Alpacca-Silber II — 080 BMF für Alpacca

Ganz São Paulo murmelt

über die Qualitäten und Preise der deutschen und amerikanischen Klaviere, welche durch die Musikalienhandlung

Sotero de Souza

Rua Libero Badaró Nr. 48 — S. Paulo
bezogen werden können. 1561

Herren- u. Damenschneiderei

Niemand versäume die

Casa Perrelli

in der Rua Boa Vista Nr. 70, São Paulo, zu besuchen. Dieselbe hat soeben ein grosses ausgewähltes Sortiment der letzten Neuheiten von englischen Stoffen, wie sie noch nie in S. Paulo gesehen, erhalten.

Casa Perrelli

Rua da Boa Vista Nr. 70 — São Paulo
Reelle Bedienung! (1560) Reelle Bedienung!

Eine wirkliche Errungenschaft an heissen Tagen.

Frisches Wasser koennen Sie sofort in moussirendes

TAFELWASSER

verwandeln, indem Sie es in einem

„Prana" Sparklet Syphon

mit einer entspechenden Kohlensaeurekapsel saettigen und dies zu einem billigen Preise.

Ein Versuch wird Sie von dem praktischen Wert dieses Apparates ueber jeden Zweifel ueberzeugen.

UEBERALL ERHAELTLICH.

Robert Benker

Diplomierter Masseur u. Elektropat

Spezialist für Rheumatismus, Gicht und Magenleiden.
Rua Aurora No. 55
Wohnung: No. 37 Rua Aurora No. 37 — S. Paulo.
Man spricht deutsch, englisch, italienisch u. französisch. Patienten werden besucht.

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten

Dr. Henrique Lindenberg

Spezialist 2993
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch—Wien. Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Bar do Theatro Municipal

S. PAULO 1070

Five-ò-clock-tea. Paulistaner High-Life Jeden Abend Konzert. Geöffnet bis nach den Theater-Vorstellungen.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000$, 40:000$, 50:000$, 100:000$, 200:000$

OZONIT

Das neueste selbsttätige Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel „OZONIT". Garantiert frei von schädlichen Substanzen wie Chlor etc. Nach kurzem Kochen mit „OZONIT" erhält man, ohne Rasenbleiche, eine blendent weisse Wäsche. Grosse Ersparnis an Zeit, Geld u. Aerger! Companhia de Productos Chimicos Industriaes. 1606

General-Agenten:

Alfredo Schlick & Comp.

Telefon 2709, Rua Assembléa 14, RIO DE JANEIRO.

Schnellste u. sicherste Ausführung von Aufträgen, Benachrichtigungen u. Zustellungen v. kleinen Paketen (bis 25 Kilo), Verteilung v. Einladungen, Programmen, Rundschreiben, Reklamezetteln etc. nur durch

MENSAGEIROS

nur Rua Alvares Penteado 38-A u. 38-B
Telefonanruf „Mensageiros"
Mensageiros für Bälle u. Hochzeiten etc. Spezial-Sektion f. Umzüge, Transport u. Despachos. Mässige Preise. Garantie für alle Arbeiten.

Dr. Schmidt Sarmento

Spezialist d. Santa Casa in **Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten**. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12—2 Uhr. (309) Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Die **Pianos**

und die Auto-Pianos Uniola Hupfeld sind die berühmtesten und bekanntesten Instrumente Europas und Nordamerikas. Die Auto-Pianos Uniola sind aus Metall erbaut und spielen 88 und 65 Noten ohne Vermehrung der Röhren. Das Blüthner Piano ist wissenschaftlich gebaut. Rapin von der Universität Lausanne stellt das Piano Blüthner an die erste Stelle. Dasselbe ist extra für unser Klima erbaut. **Man bezahlt 5:000$00 Demjenigen, der ein besser gebautes Piano als Blüthner anbietet.**

Einziger Vertreter: NEVIO BARBOSA (1559

Casa Blüthner, Rua Anchieta 1, S. Paulo.

Charutos Dannemann

Victoria

Bouquets

Perlitos

Breslau als Geburtsstätte der Befreiungskriege.

Von Dr. August Wagner.

Von den Provinzen des preußischen Staates sind wenige in einer vielhundertjährigen Geschichte mit ihrer Landeshauptstadt so innig verbunden wie Schlesien mit Breslau. Glück und Unglück des Landes empfand jederzeit am tiefsten die Hauptstadt, und die glanzvollen Tage dieser leuchteten erwärmend weit hinein in das Land. Breslau stand im Brennpunkte der Ereignisse 1241, als schlesischer Heldenmut die Mongolengefahr beschwor. Breslau führte deutsche Bürger seit 1439 in den Kampf gegen Hussitismus und Tschechentum, Breslau war Friedrichs des Großen sicherstes Bollwerk, als er um Schlesiens Besitz sieben Jahre gegen eine Welt von Feinden rang. Nie aber haben Schlesien und seine Hauptstadt größere Tage gesehen, nie ist Breslau in reinerem Feuer aufopferndster Liebe und Hingabe an König und Vaterland erglüht, nie hat es herrlichere Taten für edlere, größere Ziele vollbracht, als in den ersten Monaten von 1813. Nach Holteis Worten ward es „das Herz Deutschlands", ja gewissermaßen das „Zentrum Europas", der Mittelpunkt der gewaltigen Freiheitsbewegung — und Größeres erlebte es in wenig Monaten als vordem in ganzen Jahrhunderten.

Denn nicht Friedrich Wilhelm III. hat sein Volk zu den Waffen gerufen gegen Napoleon, der seit sieben Jahren schmachvoll Preußens Vergangenheit verdunkelte, sondern Preußens Volk hat sich endlich erhoben, des Dranges müde, in gerechtem Zorne über den Uebermut der Fremden auf der heimischen Erde, und hat so seinen König mit fortgerissen in selbstlosester Hingabe an das Vaterland, wie sie ohne Beispiel dasteht in der Geschichte. Der Altar aber, auf dem diese heilige Flamme lohte, die Geburts- und Rüststätte deutscher, nicht bloß preussischer Freiheit, wie sie durch die heldenmütigen Kämpfe in den Jahren 1813—15 errungen worden ist, war Breslau.

Jahre schwerster Leiden hatten seit 1806 Stadt und Land getragen. Auf den Schneefeldern des weiten Rußlands war 1812 Napoleons Frevelmut nur gelähmt, nicht gebrochen. Preußens unwürdige Rolle als Bundesgenosse des Korsen hatte Yorcks kühne Mannestat in Frage gestellt. „Jetzt oder nie ist der Moment, Freiheit, Unabhängigkeit und Größe wiederzuerlangen," so schrieb er in den ersten Tagen des Januar an Friedrich Wilhelm III. „In dem Ausspruche Ew. Majestät liegt das Schicksal der Welt."

Millionen dachten wie Yorck, anders der König. „Mehr zum Dulden als zum Handeln geneigt, dachte er sich die Schwierigkeiten riesengroß, die geringen Hoffnungen auf glücklichen Erfolg höchst unwahrscheinlich" (Geheime Staatsrätin von Beguelin). Nicht ohne Grund fürchtete man in Berlin die Gefangennahme des Königs durch Napoleons Schergen, Augereau, der, wie man wissen wollte, bereits Napoleons geheimen Befehl dazu hatte. Da gelang es dem Staatskanzler von Hardenberg endlich, den König von der Notwendigkeit zu überzeugen, sich mit Gefolge nach Schlesiens Hauptstadt Breslau zu retten. Zum Schutze der Straßen wurden die königlichen Garden vorausgeschickt; die Prinzen und Prinzessinnen begleiteten den König, ebenso der französische Gesandte Graf Saint Marsan, der bei aller dienstlichen Pflichttreue weitgehendes Taktgefühl gegen den unglücklichen Preußenkönig bewies. Am 22. Januar verließ man Potsdam, am 25. Januar traf der König in Breslau ein.

Gründliche, aussichtsreiche Vorbereitung des grossen Befreiungskampfes und Abschluß des für Preussens Existenz in diesem Kampfe entscheidenden Waffenbündnisses mit Rußland — das ist die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Anwesenheit König Friedrich Wilhelms in Breslaus Mauern von Januar bis Ende März 1813. Sehen wir zu, wie beide Aufgaben herrlich vollendet wurden.

Mit hellem Jubel von allem Volke in Breslau empfangen, umgeben von seinen Söhnen, denen vor einigen Jahren die unvergeßliche Königin Luise die Mahnung zugerufen: „Werdet Männer und geizet nach dem Ruhme großer Männer und Helden!", beraten von Scharnhorst und Hardenberg, Blücher, Grolman und Boyen, musterte der König am 27. Januar, zwei Tage nach seiner Ankunft, die Truppen, die in Breslau in Garnison lagen oder von anderen Orten hier bereits eingerückt waren. Die Künstlerhand von Julius Scholtz hat uns in seinem Bilde „Die Musterung der Freiwilligen von 1813" solche Szenen freilich auf dem heutigen Exerzierplatze von dem königlichen Schlosse dargestellt, obwohl feststeht, daß der Parade- und Exerzierplatz jener Tage vor dem Schweidnitzer Tore, auf dem „Schweidnitzer Anger" an der Stelle des heutigen Tauentzienplatzes und seiner nächsten Umgebung lag. Unter Hinweis auf die gefahrvolle Lage des Staates und die Notwendigkeit schneller Truppenvermehrung bei höchster Finanznot rief der König unter dem 3. Februar die bisher vom Kriegsdienste befreiten Jünglinge zur Bildung freiwilliger Jägerabteilungen auf. Noch ist der Feind nicht genannt, aber jedermann kennt ihn. „Jetzt zuerst trat jene geheim bewahrte Treue hervor, die den rechten Mittelpunkt aller zukünftigen Tat gefunden hatte, — wie sie mächtig während des langen Leidens still im Innersten, oft denen, die sie pflegten, unbemerkbar, sich erhielt, und alles, wozu ein jeder bereit war, hatte sein göttliches Siegel erhalten." (Henrik Steffens, „Was ich erlebte", 7, S. 65/66.) Eine nie gesehene Begeisterung ergriff alle Herzen, zumal der Jugend an der Hochschule, an den höheren Schulen und aller Berufsgattungen, aber nicht ohne die entschlossene, kühne Tat eines großen Mannes. Am 8. Februar sollte der „Aufruf" in der „Schlesischen Zeitung" veröffentlicht werden. Henrik Steffens, der Professor der Naturphilosophie an der Universität, erfuhr am Abend des 7. von seinem bevorstehenden Erscheinen und rief am folgenden Tage seine Zuhörer mit flammenden Worten zum heiligen Krieg gegen die verhaßten Bedrücker des Vaterlandes auf: „Meine Herren, ich sollte um 11 Uhr einen zweiten Vortrag (über physikalische Erdkunde) halten, ich werde aber die Zeit benutzen, um über einen Gegenstand mit Ihnen zu sprechen, der wichtiger ist. Der Aufruf Sr. Majestät an die Jugend, sich freiwillig zu bewaffnen, ist erschienen oder wird noch heute an Sie ergehen. Dieser wird Gegenstand meiner Rede sein. Machen Sie meinen Entschluß allenthalben bekannt. Ob die übrigen Vorträge in dieser Stunde versäumt werden, ist gleichgültig. Ich erwarte so viele, als der Raum zu fassen vermag." — Die Wirkung dieses zweiten Vortrages war ein patriotisches Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung, vergleichbar den Folgen der Rede, die Urban II. am 26. November 1095 auf dem weiten Felde von Clermont vor ungezählter Zuhörern hielt. Scharnhorst, zu dem Steffens nach seiner Rede geeilt war, umarmte ihn und rief in tiefster Bewegung aus: „Steffens, ich wünsche Ihnen Glück! Sie wissen nicht, was Sie getan haben!" — Und was hatte er getan? Geheimrat Georg Kaufmann antwortet uns in seiner Universitäts-Jubiläumsschrift von 1911: „Er hatte die Bewegung, die das Volk ergriffen hatte, zum Sturm entfacht. Er hatte dem Volke das Zeichen gegeben, daß es nicht dumpf und stumpf sein Schicksal erwarten, sondern den, obschon nur halb entschlossenen Wink des Königs benutzen müsse zu selbständigem Handeln." — „Freilich war die Lage nicht wolkenlos. Saint Marsan, der französische Gesandte, war erregt zu Hardenberg geeilt: „Sagen Sie mir, was das zu bedeuten hat? Wir glauben mit Ihnen in Frieden zu leben, ja wir betrachten Sie als unseren Bundesgenossen, und nun wagt ein Universitätslehrer unter den Augen des Königs uns den Krieg zu erklären!" — Hardenberg antwortete ausweichend, aber schonend staatsklug: „Die Gesinnung des Volkes, der Jugend, kann Ihnen kein Geheimnis sein; die Rede konnten wir nicht verhindern; daß sie gehalten wurde, erfuhren wir erst, als sie geendigt war. Der König desavouiert sie. Fordern Sie Genugtuung, die soll Ihnen werden. Aber wir dürfen Ihnen nicht verheimlichen, daß ein jeder Schritt gegen den übereilten Redner ihn in einen Märtyrer verwandeln und eine Bewegung erregen wird, die uns in große Verlegenheit setzen würde und die wir schwerlich zu hemmen vermögen."

Und wirklich ließ sich „der herrliche Enthusiasmus" in Breslau nicht mehr hemmen. Hunderte von Jünglingen ließen sich wie Steffens anwerben, ausbilden, einkleiden. Tausende strömten nach Breslau, „dem Sammelplatze der freien Söhne Preussens", wo ein fieberhaft erregtes, stürmisches Leben auf allen Plätzen, zumal auf dem Ringe, herrschte, was uns Holtei, der damals 15jährige Jüngling, als Augenzeuge farbenprächtig geschildert hat: „Alle Plätze belebt, alle Gassen erfüllt von kriegerischem Geräusch, Truppen jeder Gattung, Waffen jeder Art! Soldaten und Bürger vermischt, die letzteren vom gereiften Manne bis zum Jüngling, vom jungen Fürsten über den rüstigen Beamten bis zum alternden Diener oder Handwerksmann, mit den Zeichen ihrer Wahl geschmückt; oft noch ohne Uniform, auf ihrem gewöhnlichen Rock ein bunter Kragen, über die Schulter ein Gurt, an dem das Schwert hing, Landwehrmänner mit Picken, alle in feuriger Hast, als wolle sich niemand Zeit nehmen, bis morgen zu warten, als dränge es jedem, schon heute, in dieser Stunde durch Wort und Tat zu zeigen, daß er sich, seine Verhältnisse, sein Leben zum Opfer bringe." Was aber dem herzerquickenden Schauspiele der elementaren Erhebung eines edlen Volkes, das durch Napoleons ränkevolle Politik unverdient so tief gedemütigt und sieben lange Jahre bis aufs Blut gedrückt worden war, den Charakter unvergleichlicher Frische, Eigenart und sittlicher Größe verleiht, das ist die reiche Mannigfaltigkeit wirklich großer, origineller Menschen, die durch ihre gesunde Entschlußfähigkeit und nachhaltige Willensenergie, durch ihre ganze Persönlichkeit wirken und so den unzweifelhaften Erfolg der Erhebung des ganzen Volkes verbürgern. Das Wort, das jemand auf unsere Zeit geprägt hat — „wir leben in einem Widerspruch, das läßt sich nicht verbergen, wir reden gleich den Riesen groß und handeln gleich den Zwergen" —, trifft auf jene Männer von 1813, die sich in Breslau um ihren König scharen, nicht zu. Sie sind die Besten des Volkes, der Stolz und die Hoffnung des Vaterlandes, sein Hort und Schutz.

(Fortsetzung folgt.)

Gesundheitspflege

Schädlichkeit nasser Kleider. Eine sehr gefährliche Art der Erkältung ist die durch nasse Kleider. Die kräftigste Gesundheit kann dadurch zugrunde gerichtet werden, und täglich sieht man bei kraftvollen jungen Leuten Fieber, Gliederreißen und andere Krankheiten daraus entstehen. Wer sich viel im Freien aufhält, ist auch häufig einer solchen Durchnässung ausgesetzt; doch kann man die Gefahr vermindern, wenn man so lange in Bewegung bleibt, bis die Kleider trocken sind.

Zittern der Hände. Das kalte Wasser als naturgemäßes treffliches Heilmittel bei inneren und äußeren Krankheiten ist auch hier vortreffliches Heilmittel. Anfangs wäscht man nämlich die ganzen Arme und die Hände mehrmals täglich mit kaltem, frischem Wasser und reibt dieselben mit Flanell so lange, bis sich die natürliche Wärme wieder eingestellt hat. Hat man sich erst mehr an das kalte Wasser gewöhnt, so stecke man den ganzen Arm gleich in ein mit Wasser angefülltes Gefäß. Im Sommer kann man sich auch gleich einen Strahl aus der Pumpe über die krankhafte Stelle laufen lassen.

Gegen Heiserkeit ist der Gebrauch des kalten Wassers innerlich und äußerlich sehr zu empfehlen. Der Patient trinkt des Morgens während des Ankleidens ein Glas frisches klares Wasser, aber nicht auf einmal, auch muß den ganzen Tag hindurch fortwährend eine kleine Quantität frisches Wasser getrunken werden. Des Abends vor dem Schlafengehen nimmt der Kranke eine Serviette, taucht sie in kaltes Wasser, drückt dieselbe aus, faltet sie zusammen wie ein Halstuch und legt sie sich um den Hals; eine trockene Serviette wird ebenfalls zusammengefaltet, über die erste gelegt und befestigt. — Alsdann lege sich der Patient ins Bett und decke sich recht warm zu, um eine neue Erkältung zu verhüten. — Diese Kaltwasserkur etwa acht Tage fortgesetzt wird das Uebel sicherlich beseitigen.

Beim heißen Fußbad beginnt man mit 40 Grad C. und setzt solange allmählich heißes Wasser zu, als der Patient es verträgt, etwas bis 50 Grad C. Man nimmt das Bad zwei- bis dreimal täglich in einer Dauer von 20 bis 30 Minuten. Während des Gebrauchs wird das Badegefäß mit einem von den Knien herabhängenden Tuche bedeckt. Nach dem Bade taucht man die Füße sofort ganz kurze Zeit in kaltes Wasser oder läßt sie kalt übergießen und dann tüchtig abreiben. Dies heiße Bad ist von besonderem Nutzen bei Schweißfüßen, Verrenkungen und Verstauchungen des Sprunggelenkes, bei Fußgicht, Geschwülsten, Nagelgeschwüren, Quetschungen und Verletzungen der Füße, sowie gegen Zahnschmerzen und Nasenbluten. Auch als Schmerzstillungs- und Beruhigungsmittel ist es zu empfehlen bei allgemeiner Nervenüberreizung, besonders bei Nervenschwäche der Füße. Schädlich wirkt es bei allen auf Blutarmut beruhenden Kopfleiden. Heiße Fußbäder ohne nachherige kalte Uebergießung erzeugen Erschlaffung der Fußgefäßwandungen und begünstigen die Entwicklung von Krampfadern.